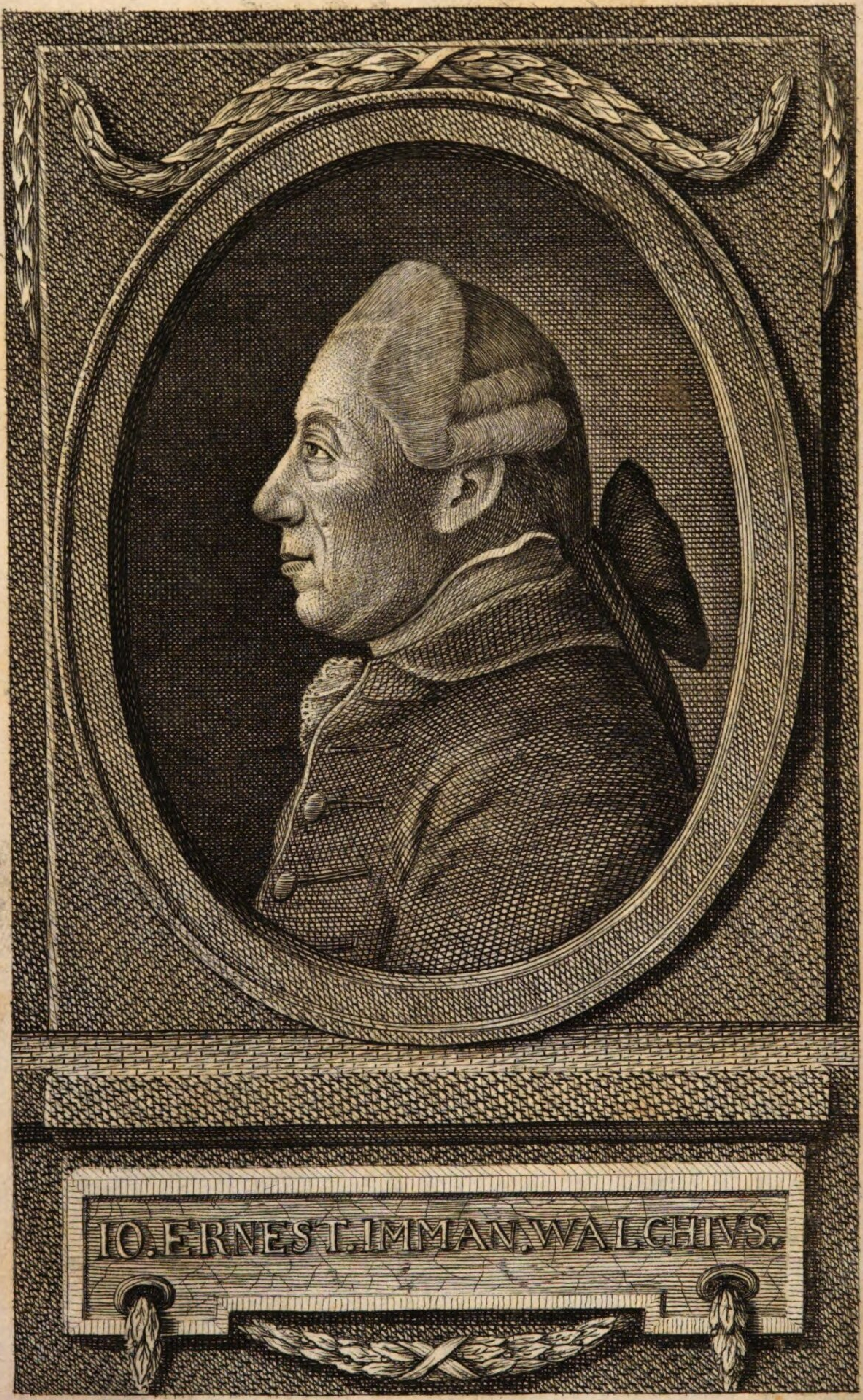
Biogr.
1228
b

<36633518840014
<36633518840014
Bayer. Staatsbibliothek

Divgr. 1228 b



G. C. Schmidt del. et sc. Jenae 1780.

Lebensgeschichte

des

wohlseligen Herrn Hofraths

Joh. Ernst Immanuel Walch

zu dessen ruhmvollen Andenken

entworfen.

Jena,

gedrukt mit Maukischen Schriften, 1780.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Achtung eines im Leben würdigen Gelehrten in einem dauerhaften Andenken zu erhalten, und den rechtschaffenen Charakter desselben in einem, der Wahrheit gemäsen Bilde aufzustellen, dienet nicht allein den hinterlassenen Verwanden und Freunden zu einer beruhigenden Zufriedenheit, sondern ist auch in Rüksicht auf andere Gelehrte ein Unternehmen, das von angenehmen und nüzlichen Folgen begleitet wird. Denn die Verschiedenheit des menschlichen Geistes und den so sehr von einander abstehenden Unterschied der Talente aufmerksam zu betrachten, schenkt jedem Nachdenkenden die belebendste Unterhaltung, die destomehr erhöhet wird, je mehrere Züge in der Schilderung des Erblasten bemerkbar werden, die vielen zu einem Reiz der Nacheiferung, andern zu einem Gefühl der Beschämung, und den hinterlassenen Freunden zum Vergnügen und dauerhaften Eindruk gereichen. Ob einige derglei-

chen Züge auch unserm aufzustellenden Gegenstande eigen sind, mag das Urtheil des Lesers entscheiden.

Herr Johann Ernst Immanuel Walch — Herzoglich-Sachsen-Weimarischer Hofrath; der philosophischen Fakultät Senior; öffentlicher ordentlicher Lehrer der Beredtsamkeit und Dichtkunst; der Eisenachischen in Jena studierenden Landeskinder Inspektor; der lateinischen Gesellschaft in Jena Direktor; der königlichen Preussischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Frankfurth an der Oder Beysizzer; der Königlich-Norwegischen Gesellschaft zu Drontheim, der Churfürstlich-Mainzischen zu Erfurt, der Arkadischen zu Rom, der Columbarischen zu Florenz, der teutschen Gesellschaft der höhern Wissenschaften zu Jena, der Gesellschaft der Alterthümer zu Cassel, der teutschen Gesellschaft zu Bremen, der lateinischen zu Carlsruh, der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, und der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig Mitglied — erblikte am 29 August des 1725 Jahres das Licht dieser Welt.*)

Da

*) Das Leben des seligen Herrn Hofrath Walch ist bereits von verschiedenen Gelehrten, obschon in der Kürze beschrieben worden. Einige haben jedoch vorzüglich darauf Rüksicht genommen, ihn als Philologen, als Kenner der Sprachen, der Alterthümer und der schönen Wissenschaften dem Publikum bekannt zu machen, und dahin ist zu rechnen Strodtmann in dem neuen gelehrten Europa XII. Th. S. 969—686.

Repu-

Da es nun eine zweifelsfreie Wahrheit ist, daß die sittliche Ausbildung des Menschen keine Mitgift der Natur, sondern eine mühsame Mittheilung sey, die nur das Werk eines Weisen genennt zu werden verdienet; so zwekte die erste Sorgfalt der Eltern des nunmehro der Sterblichkeit entrissenen Herrn Hofrath Walch darauf ab, selbigem solche Wegweiser zu geben, die das Mangelhafte seiner Kräfte, und den Taumel verwirrter und heftiger Begierden in ihm zu zernichten, den eifrigsten Bedacht nahmen, und ihm, so viel die Schranken der endlichen Kräfte zuliesen, den Uebertritt aus den Jahren der Finsternis in die Jahre des Lichtes zu erleichtern. Mit eifrigsten Bestreben suchten sie durch eine kraftvolle Lenkung den Verstand und Willen desjenigen, der ihrer Sorgfalt von Gott anvertrauet worden,

 auf

Republyk der Geleerden, of Boekzaal van Europa 1764. Ianuar. en Februar. p. 166 — 183. *Harlesius* in vitis philologorum nostra aetate clarissimorum, Vol. II num. 4. Andere nahmen bey ihrer Beschreibung darauf Bedacht, die Verdienste des Seligen, als Naturforscher darzustellen. Unter solchen verdienen nahmhaft gemacht zu werden: **E. G. Baldinger** in den Biographien jeztlebender Aerzte und Naturforscher, in und auser Deutschland, erster Band, 2. Stück, S. 167 — 188. **Johann Samuel Schröter** in dem Journal für die Liebhaber des Steinreichs und der Conchyliologie 5 Band, S. 564 — 581. Die Schriften des Seligen sind — obschon nicht ohne Unrichtigkeiten — in **Hambergers** gelehrten Deutschland 1772. S. 834 f. wie auch in **Meusels** ersten Nachtrag S. 304 f. und in der dritten Ausgabe des gelehrten Deutschlands. S. 1273. bemerket worden.

auf das genaueste und also zu verbinden, daß beiden eine Richtung und ein überwiegender Hang zu gesezmäsigen Unternehmungen zu Theil werden möchte, die auf das Wohl seiner selbst und der menschlichen Gesellschaft abzielen. Sie bemüheten sich schon sehr frühzeitig mit einer Emsigkeit, die ihnen auch noch nach dem Tode zum immerwährenden Ruhme gereichen muß, die schwachen jugendlichen Kräfte mit einem patriotischen Feuer und mit einem Enthusiasmus zur erhabenen Weisheit zu begeistern, damit der junge Weltbürger, welcher der Gegenstand ihrer Liebe war, nicht im Finstern taumelnd und auf Schleifwegen gleitend ein Opfer des Verderbens würde.

Der Selige besas wegen einer dreifachen Erziehung und Belehrung vor vielen einen Vorzug, wegen des Unterrichts durch Eltern, durch Lehrer, und durch den Eintritt in die grose Welt, welches alles er dem besten Vater, der sorgfältigsten Mutter, kurz solchen Eltern zu danken hatte, die wegen ihrer ausgezeichneten Tugend und Frömmigkeit ein immerwährendes Beispiel der Nachahmung bleiben werden. Und was sollte man von solchen nicht erwarten?

Die Benennung eines Vaters, von welchem es zweifelhaft ist, ob ihm seine Gelehrsamkeit oder seine Rechtschaffenheit mehr berühmt gemacht habe, giebt schon die gröste Vermuthung, daß er allen Eifer in der Vervollkommnung seines geliebten Sohnes werkthätig werde bewiesen haben, und

der

der glükliche Erfolg und Ausgang erhebt diese Vermuthung zu der grösten Gewisheit. Ein Johann Georg Walch — wem sollte dieser Nahme unbekannt seyn? — Was sollte man von einem solchen erwarten? ein Mann, bei welchem Edelmuth, Gröse des Geistes, Güte des Herzens, die Grundzüge seines Charakters waren; der Wissenschaft und Tugend mit grösten Eifer kultivirte; der streng in Beobachtung der Religionspflichten war; fromm aus Geschmak sowohl als aus Pflicht; der allen Eltern die Gröse ihrer Obliegenheiten in der Sorgfalt, ihre Kinder in der Furcht des Herrn zu erziehen, so überzeugungsvoll und einleuchtend lehrte; sollte dieser das geringste verabsäumt haben, was zur Bildung eines edlen Herzens seiner Kinder dienlich seyn konnte? — Da er auch mit dem lebhaftesten Gefühl der Wahrheit erkannte, daß Laster und Thorheit gemeiniglich von den ersten Eindrükken der Kindheit und deren Einflus auf die angenehmen oder widerwärtigen Empfindungen, welche sie erregen, ihren Ursprung nehmen, und daß die fortgesezte, oft wiederholte Dauer derselben die Seele zu einer fast unüberwindlichen Begierde gewöhne, die erstern eben so eifrig zu verfolgen, als den andern zu entfliehen; so bot er alle seine Kräfte auf, den ersten Schritt auf dem Wege des Lasters zu behindern. Weil ihm aber wohl wissend war, daß die verdunkelte Vernunft den Menschen mit ihrem Lichte nicht genugsam leuchte, so nahm dieser rechtschaffene Vater gar frühzeitig darauf bedacht, die Vorschriften des göttlichen Wortes in Anwendung zu bringen. Bei jeder Gelegenheit suchte da-

her das zärtliche Vaterherz so, wie seinen Kindern überhaupt, also auch unserm Seligen, durch die triftigsten Bewegungsgründe der Offenbahrung die Gröse der Pflicht einzuschärfen, in den Wegen Gottes zu wandeln. Alles, was die Neigungen seiner Kinder zum Gehorsam gegen Gott; zu einer gelassenen Ergebung in seinen Willen; zum täglichen Wachsthum in der Erkenntnis des reinen Christenthums, und allem, was die aufrichtige Gottseligkeit uns zur Pflicht machet; aufzubieten fähig war, war ein Erfolg der weisen Vaterliebe, die sich ununterbrochen werkthätig bewies. Die Ermahnung und Erwekkung zum fleisigen Gebet, zur Beobachtung des öffentlichen und geheimen Gottesdienstes, dazu er durch sein eigenes Beispiel alle die Seinigen reizte und auffoderte, sind ein Beweis, wie emsig und sorgfältig dieser Vater war, seine Kinder nicht blos als Erben seiner Güter, sondern als Erben seiner Tugenden und Gottesfurcht zu hinterlassen.

Verbindet man hiermit die tugendhaften und sorgfältigen Bemühungen einer Mutter, einer Charlotta Catharina, die selbst die edelste Erziehung von einem berühmten Johann Franz Buddeus, als ihrem Vater erhalten hatte, so stellet sich die tadelsfreie Erziehung im vollen Lichte dar. Und welch ein beruhigendes Vergnügen belohnte nicht alle diese väterlichen und mütterlichen Mühwaltungen? Da ihr Zögling den Hofnungen und der Mühe, die man sich seinetwegen machte, so glücklich entsprach.

Der

Der Unterricht, den der Selige in jüngern Jahren genos, bezog sich auser der Religion, vorzüglich auf die lateinische griechische und hebräische Sprache, auch lies sich dessen seliger Herr Vater eifrigst angelegen seyn, ihn zur Bücherkenntnis und den frühen Gebrauch seiner Bibliothek — besonders in der alten Litteratur, worinnen sie sich besonders auszeichnete — anzuführen. Seine Lehrer waren theils ordentliche, theils auserordentliche. Zu jenen gehören vorzüglich Herr Strehl und Herr Frick — der als Direktor des Gymnasiums zu Weimar starb — zu diesen aber sind verschiedene Studenten zu rechnen, welche in der Unterrichtung der Historie und der griechischen Sprache ein Vergnügen fanden, und unter solchen verdienen die nach der Zeit berühmt gewordene Männer, Kall, Möller, Königsmann nahmhaft gemacht zu werden. Mit der grösten Vorsicht wählte der um das Wohl seiner Söhne bekümmerte Vater diese Hauslehrer, und schrieb ihnen alles vor, was und wie sie lehren sollten, dabei er fleißig den Fortgang und das Wachsthum der Kenntnisse prüfte.

Ein unermüdeter Fleis unsers Seligen bei diesen jugendlichen Unterweisungen, gaben die hofnungsvolleste Aussicht in die Zukunft, die sich bei den akademischen Studien noch mehr vervielfältigte. Denn alle seine Lehrer konnten diesem Zuhörer nicht das Zeugnis versagen, daß er wegen seiner Wisbegierde vor vielen andern mit dem Preise des Vorzugs prange, und daß er dereinst zu dem Kern der Mitglie-

der im Staate gerechnet werden würde. Die lateinische und griechische Sprache, wie auch die Alterthümer waren in denen zu akademischen Studien nöthigen Vorbereitungsübungen diejenigen Gegenstände, welche zu seiner Lieblingsneigung gehörten, daher er auch mit ausgezeichneten Fleise dasjenige zu sammeln bemühet war, was dieser Absicht entsprach, und seine Bemühungen wurden von einer Munterkeit und ausgezeichneten Gedult begleitet. Dies war die erste Grundlage zu seinem nachmaligen Hange zu häufigen Allegationen in seinen Schriften. In diesen Jahren entstand auch bey ihm die Neigung zur Musik, der er bis zu einer Periode seines männlichen Alters Genüge that. Ehe er noch akademische Vorlesungen besuchte, lies er einen lateinischen Aufsaz drukken.

Eigne Lust und der Wunsch seiner Eltern gieng dahin, zu einem akademischen Lehramt sich zuzubereiten, und hierinn lag der Grund, daß er diejenigen Wissenschaften zu seinem vorzüglichen Augenmerk nahm, die ihm zu wissen nöthig waren, um dereinst auf dem philosophischen Katheder zu lehren. Die Zubereitung zu einem öffentlichen Lehramte der Beredtsamkeit war gleich im Anfang das Ziel, das er durch seine akademischen Studien zu erreichen trachtete, womit er die Philologie des neuen Testamentes verband. Die Gottesgelahrheit erwählte er ebenfalls zu seinem Vorwurf, jedoch nicht in der Absicht, davon sein Hauptwerk zu machen, obschon sein seliger Vater dieses wünschte. Zur Be-

treibung der theologischen Wissenschaften mochte auch wohl dieses keinen geringen Beitrag gethan haben, daß er, und sein Herr Bruder, der jezzige ConsistorialRath und erste Professor der Theologie zu Göttingen, einerley Vorlesungen besuchten. Er erlernte daher vieles, mehr aus Liebe zu seinem Herrn Bruder, als in der Absicht, seiner Favoritneigung Genüge zu leisten, und eben hierdurch unterschied. er sich merklich von seinem genannten Herrn Bruder.

Seine ersten akademischen Bemühungen beschäftigten sich mit der Staatengeschichte über Gebauers Grundris, und er erwählte zu seinem Lehrer, den in diesem Fache berühmten und nunmehro seligen Geheimden Hofrath Buder. Hiermit verband er die Anhörung der Vorlesungen über die Vernunftlehre des seligen Reusch, wie auch des noch lebenden Herrn Geheimden Rath Darjes. Die Metaphysik des genannten Reusch war gleichfals ein Gegenstand seiner Wisbegierde. Der Hofrath Hamberger war sein Lehrer in der reinen Mathematik und in der Naturlehre, so, wie der damals noch lebende Kirchenrath Wiedeburg ihn in der angewendeten Grösenlehre unterrichtete. Vorzüglich nahm er zu damaliger Zeit auf die philologischen Wissenschaften Rüksicht, daher er mit aller Emsigkeit die hebräische Grammatik, die Lehre der Accente, das Chaldäische, Syrische, und Samaritanische bey dem ebenfalls erblasten Rekkenberger trieb. Nicht weniger besuchte er die biblischen und kursorischen Vorlesungen des auch noch

nach dem Tode bekannten Orientalisten Tympe. Eben diesem hatte er den Unterricht im Rabbinischen und Talmudischen, wie auch im Arabischen zu danken, den er in Gesellschaft seines noch lebenden Herrn Bruders in Göttingen, nebst einigen andern genos. Damit er auch seine Kenntnisse im Rabbinischen noch mehr ausbreiten möchte, bediente er sich des Unterrichts des bekannten Proselyten Heilbrunners, der schon in Leipzig seinem Herrn Vater zu Erreichung gleichmäsiger Absicht hülfliche Hand geboten hatte. Die theologischen Wissenschaften und die Kirchengeschichte alten und neuen Testamentes, unter der Anführung seines Herrn Vaters waren seine fernern Beschäftigungen, mit denen er jedoch die Litteratur und ein Examinatorium verband, welches leztere der beste Vater, durch seine ausgezeichnete Liebe gegen seine zwey Söhne, deren Studien gleichzeitig waren, bewogen, selbst anstellte. Nach diesen geendigten Bemühungen, hielte der nunmehr verklärte Herr Walch seine erste, doch auch lezte Predigt, vornemlich seinen Eltern zu Gefallen, weil er zu diesem Geschäfte eben keinen innern Beruf bei sich fühlte.

Ueberhaupt verdient bei seinem Studieren im jüngern Jahren bemerkt zu werden, daß er zwar alles, was er nach der väterlichen Einrichtung zum Gegenstande seiner Bemühungen wählen sollte, mit allem Fleise trieb, dennoch aber an dieser und jener Gattung von Kenntnissen mehreres Vergnü-

gnügen fand, und daher oft solchen Beschäftigungen mit vieler Thätigkeit den Vorzug gab. Er sympathisirte mit diesen und jenen Kenntnissen, und fühlte besonders eine grose Anhänglichkeit an den schönen Wissenschaften und Alterthümern, vorzüglich gieng sein herrschender Geschmak auf die Steinaufschriften die man an den Ueberbleibseln des Alterthums findet. Daher widmete er auch diesen Neigungen viele Zeit, und wurde in diesen und andern Theilen der Litteratur sein eigner Lehrer.

Nach dem sehr wohl vollbrachten Lauf akademischer Bemühungen, wurde sein ausnehmender Fleis im Jahr 1745. durch die erste Ehrenstufe belohnet, indem er unter dem Dekanate des seligen Professor Tympe sammt seinen noch lebenden Herrn Bruder in Göttingen, am 18 December die Magisterwürde annahm. Mit beiden erhielte zu gleicher Zeit Johann Ernst Gunnerus, der als Doktor der Gottesgelahrheit und Bischoff zu Drontheim in Norwegen verstorben ist, die höchste Würde in der Weltweisheit. Auch verfertigte Herr Walch eine Katheder-Abhandlung, die den 14 Mai des folgenden Jahres von ihm auf den obersten Katheder mit vielem Ruhme vertheidiget wurde, und von den Banden des Apostels Paullus handelte. Hierdurch erhielte er die Befugnis akademische Vorlesungen zu halten, deren er sich auch mit Beifall, jedoch also bediente, daß er, um die Zeit seinem eignen Studieren nicht zu entziehen, täglich nur eine Stunde im ersten Jahre las. Sein

erstes Kollegium beschäftigte sich mit der Erklärung der sonntäglichen Evangelien. Sowohl im Sommerhalben Jahre, als auch im folgenden Winter bewies er sich eifrig und fleisig.

Doch der Selige war überzeugt, daß seine Kenntnisse durch den Eintritt in die grose Welt, oder durch die Reisen, einen ihm höchstvortheilhaften Zuwachs erhalten würden, daher er in Gesellschaft seines vorhin gedachten Herrn Bruders im Jahr 1747 seine Reise antrat. Teutschland, Holland, Frankreich, die Schweiz, Italien, waren die Länder, die seine Aufmerksamkeit beschäftigten. Mit der grösten Wisbegierde bemerkte und sammelte er alles Sehenswürdige. Die Schönheit der Städte und derselben Bauart blieben von ihm nicht unbemerkt, die Bibliotheken; die Kunst- Münz- und Naturalien-Kabinette wurden von ihm sehr fleisig besuchet, und das vorzüglich Bemerkbare aufgezeichnet. Diese Beschäftigungen hielten ihn aber nicht ab, sich mit den vorzüglichen Gelehrten und andern verdienten Männern jedes Ortes zu unterreden, um durch ihre mündliche Unterhaltung seinen Wissenschaften ausgedehntere Grenzen zu geben, und da er dabei so gierig zu Werke gieng, so konnte ihm ein, seinen Wünschen entsprechender Erfolg nicht fehlschlagen. Dieser Umgang trug viel dazu bei, sowohl das Fehlerhafte bei den menschlichen Gesellschaften, als auch das Nachahmungswürdige derselben wahrzunehmen, welches für ihm den Vortheil hatte, die Vermeidung des einen, so, wie die

Be-

Befolgung des andern sich immer mehr und mehr lebhafter einzudrükken. Man findet daher in seinem Tagebuche von manchen Personen, mit welchen er sich unterhalten, lebhafte Schilderungen, die den Charakter derselben mit den deutlichsten Farben zeichnen. Freilich stehen diese Gemählde gar sehr von einander ab, da einige die Vorzüge, andere das Tadelhafte von Personen schildern; aber auch die Aufstellung solcher Bilder, die viel auffallendes Regellose darstellen, waren ihm nicht ohne Nuzzen, weil sie nicht allein die Menschenkenntnis zu vermehren dienten, sondern auch durch ihre ungestaltete Züge die Abneigung gegen das Unanständige zu verstärken, und dagegen zu warnen, fähig waren. Ein Mann, der keine Anmuth, nichts Umgängliches, keine Lebhaftigkeit des Geistes in der Gesellschaft besizzet, dessen Sprechen schwerfällig, dessen Manieren und Betragen ängstlich sind, kann uns durch dieses Bezeigen Winke geben, dergleichen Fehler und Unanständigkeiten zu vermeiden. Vielleicht lag hierinn der erste Keim nicht allein von der Unterhaltung, welche die Freunde des seligen Herrn Hofraths seinem gesellschaftlichen Umgange beilegen zu dürfen, sich für berechtiget hielten; sondern auch von der liebreichen Aufnahme und Aufmerksamkeit, die er gegen Fremde und Reisende bey jeder Gelegenheit blikken lies.

Er reisete über Göttingen, Helmstädt, Braunschweig, Wolfenbüttel, Hannover, Lüneburg, Hamburg und Bremen; und besahe an diesen Oertern nicht allein alles, was besehens-

henswerth war, sondern bereicherte auch seine Kenntnisse durch den persönlichen Umgang mit Gelehrten. Vorzüglich beschäftigten ihn die öffentlichen Bibliotheken.

Von Bremen wendete sich Herr Walch nach Holland. Seine Aufmerksamkeit verweilte hauptsächlich an solchen Oertern, wo er Gelegenheit fand, theils die Neigung zu befriedigen, die ihm gegen den gesellschaftlichen Umgang mit Gelehrten eigen war; theils aber mit Hohen umzugehen, und andere angesehene Männer von verschiedenen Stande zu sprechen, besonders, wenn sie als vorzügliche Kenner irgend einer Kunst bekannt waren. Gröningen, Franeker, Leuwarden, Utrecht, Leiden und Amsterdam waren Städte, die wegen ihrer Vorzüge und in sich schliesenden Merkwürdigkeiten seine Seele mit groser Heiterkeit erfüllten, und die Gesellschaft mit den Herren Gerdes, Vriemoet, Venema, Arntzen, Troz, Drakenborch, von Paw, Duker, Burmann, Wetstein, Vonk, D'Orville, Alberti, Schultens, Oudendorp, Abr. Gronov, Hemsterhuis, Bruzen de la Martiniere, Conradi, Offerheus, Voget, Ode, Muschenbrök, Rüker, Snakenburg, Irhov, van Staveren, war ihm eben so reizend, als nüzlich. Alle diese Gelehrten empfiengen unsern Reisenden mit vieler Achtung und Zuneigung und beeiferten sich, ihm seinen Aufenthalt angenehm zu machen.

Von Holland gieng Herr Walch nach Teutschland zurük, und besahe Cölln, Mainz, Giessen, Marpurg —

wo

wo er den sel. berühmten Estor sprach — und Wezlar. Am lezten Orte genos er durch die ganz besondere Vorsorge des damaligen KammergerichtsAssessors und nunmehrigen Herrn Geheimden Raths von Riedesel, die Ehre, dem Herrn Kammergerichts Präsident von Groschlag und den übrigen Assessoren, von Nedtelblat, von Ulmenstein, von Schwarzenfels bekannt zu werden, und sich durch diesen und dem Umgang mit Herrn von Zwierlein gute Kenntnisse von dem Kammergericht zu erwerben. Von Wezlar wendete er sich nach Frankfurt, wo er den Senior Herrn Walther, Herrn Fresenius, D. Lindheimer, Müller und viele andere sprach. Auch wurde er von dem regierenden Durchlauchtigsten Herzog von Meiningen, der damals sich zu Frankfurt aufhielt, und den er seine Aufwartung machte, ganz ungemein gnädig aufgenommen. Durlach, Carlsruh, Heidelberg und Strasburg vergnügten hierauf seine geschäftige Neugierde, und er unterredete sich am leztern Orte mit den Herren Schöpflin, Lorenzen, Fröreisen, den alten D. Reuchlin, Scherer und andern.

Von da wandte er sich nach Paris, und der persönliche Umgang mit Gelehrten, den er hier von den Herren Lenglet, du Fresnoy, Olivet, de la Chapelle, Herrn Abt Nollet, Sallier, de la Barre, Fourmont den jüngern, le Boeuf, Reaumur, Dom Maran, Bellet, Fouchy, den Schwedischen Legationsprediger und

Pro-

Professor Bär und andern genos, konnte mit Recht auf die Benennung des Vertraulichen Anspruch machen. Auch wurde er mit dem nachherigen grosen Dänischen Minister von Bernstorf, der damals Gesander war, bekannt. An diesem Ort waren die prächtigen öffentlichen Bibliotheken der vorzüglichste Gegenstand seiner Beschäftigungen. Von Paris gieng derselbe nach Lion. Die Alterthümer, an welchen dieser Ort so reich ist, vergnügten seine damalige Favoritneigung ungemein. Von diesem Orte wendete er sich nach Genf, — wo er mit Herrn Lullin und Vernet bekannt wurde, — Lausanne, Bern — Hier unterhielt er sich mit Herrn Wyttenbach — Zürch, woselbst er die Herren Gesner, Breitinger, Bodmer, Hagenbuch, Zimmermann, Cramer und viele andere angesehene Gelehrte kennen lernte, — Basel — Bernoulli, Frey, Bek und Burcard waren an diesem Orte diejenigen, deren Unterredungen er vor andern einen Werth beilegte.

Nunmehro begab er sich nach Tübingen, woselbst seine Kenntnis durch die gelehrten Unterredungen mit dem Canzler Pfaff, den Herrn Rues, Klemm, Osiander, Helferich, Gmelin, Hofmann, Krafft, Canz, Cotta, nicht einen geringen Zuwachs erhielte. Stuttgard — wo er den geheimden Rath Bilfinger, Oberhofprediger Fischer und andere sprach — Ulm, von welchem Orte er das freundschaftliche Betragen der Herrn Elias und Albr. Frick, wie auch des augspurgischen Kreisgesanden

ten Herrn von Hartenstein rühmte — Augspurg — wo er die Werke der Kunst, sonderlich der Mahler und Kupferstecher betrachtete, und den gefälligen Umgang des Herrn GeheimdenRath Koch, Herrn Senior Urlsperger, Herrn Bianconi Leibarzt des Bischoffs von Augspurg, und vorzüglich des Herrn Rektor Heckings genos — waren diejenigen Oerter, dahin Herr Walch seine fernere Reise richtete.

Die grose Neigung und Anhänglichkeit des seligen Mannes an der Kenntnis der Alterthümer, zog ihn nunmehro nach Italien. Um jedoch einer Misdeutung vorzubeugen, als ob der Selige blos ausschliessungsweise die Bemerkung der Alterthümer und Ruinen des alten Roms zu seinem Augenmerk gemacht habe, scheint es anmerkungswerth zu seyn, daß er seine Wünsche keinesweges in so enge Grenzen eingeschlossen, sondern vielmehr selbige auf alles, was ein Produkt der Kunst, ein Mittel zur Ausbreitung der Litteratur, oder sonst für jedem Gelehrten bemerkenswürdig war, ausgedehnet habe. Die ReiseRute nahm er über Botzen, Trident, Mantua, und Verona. An diesem leztern Orte verweilte er, um sich nicht des Vortheils zu begeben, den er sich mit Recht aus der Gesellschaft mit Herrn Ballarsi, Ottolini und Segnier versprechen konnte. Vorzüglich aber fand er an dem Herrn Marchese Maffei einen grosen Gönner, der durch sein gewogentliches Betragen vieles dazu beitrug, daß Herr Walch zu dem Ziel seiner Wünsche soweit es nur an diesem Orte immer erreichbar war, gelang

Ihm hatte er es zu danken, daß er das berühmte Museum Moscardi, und alles Merkwürdige desselben zu sehen bekam, obschon, nach Keyßlers Bericht, so wenige Fremde dieses Glüks theilhaftig werden, weil man sich ihren Wünschen gar sehr widersezzet. Von Verona wendete sich Herr Walch nach Padua, und genos eine recht warme Freundschaft von dem ältern und jüngern Herren Facciolati, jener unterschied sich durch den Vornamen Jakob von diesem, der seines Bruders Sohn, den Namen Matthias Facciolati führte, und Doktor der Rechtsgelahrheit war. Aus gleichem Grunde verdienen die Herren Sandini, Zanolini, Volpi, Peristanus, Pentadera und Torelli nahmhaft gemacht zu werden. Venedig war der vorzüglichste Ort, der nach Padua besehen wurde, und die Personen, mit welchen man sich vor andern unterhielte, waren Ugolini, Apostolo Zeno, Conti, Zanetti, der Grieche Pathusa, die Patres Calogiera, Da Vio, Da Ponte, Costadoni, von Rubeis, Schulthäuser und Lens. Zu Bologna genos er die Freundschaft des Herrn Zanotti, Biancone, des Herrn Abt Trombelli. Von da wendete er sich über Ancona nach Loretto, und hatte wegen des damals häufig gefallenen Schnees die allerbeschwerlichste und gefährlichste Reise, jedoch wachte die göttliche Vorsehung über ihm und seinem Herrn Bruder, daß mancherlei ihnen begegnete Widerwärtigkeiten von keinen übeln Folgen begleitet wurden. Er besahe an diesem Orte das so genannte heilige Haus, und bemerkte alles Sehenswürdige daselbst. Rom war nunmehro der Ort, welcher

durch

durch die vervielfältigte Pracht und Menge der Gegenstände, die eines jeden Wisbegierigen Neugierde zu reizzen und aufzubieten fähig sind, unsern Reisenden, daselbst zu verweilen, fesselte. Nicht allein die hervorstechende Schönheit und Kunst so vieler Vorwürfe, die ihr Daseyn neuern Zeiten zu danken haben, vergnügte das überall umschauende Auge des seligen Mannes — und giebt es wohl eine lebhaftere Entzükkung, als diejenige ist, die uns das plözliche Gefühl des Schönen einflöst? — sondern auch die Ueberbleibsel des alten Roms gaben ihm reichen Stoff, manches in grösern Lichte zu schauen, was zur Aufklärung der klassischen und römischen Schriftsteller dienen konnte, wodurch seine Lieblingsneigungen und Favoritwissenschaften reiche Nahrung erhielten. Hier bemerkte er bewunderungsvoll die Produkte und Arbeiten, welche Stärke und Feuer des Geistes erfordern, und fühlte sich in seinem Innern gedrungen, von der Gröse des Genies, das den berühmtesten Künstlern der Mahler- und Baukunst eigen ist, mit der lebhaftesten Ueberzeugung sein Zeugnis abzulegen. Mit gleicher Aufmerksamkeit verweilte er bey den Ueberbleibseln des Alterthums an Tempeln, Altären, Statuen, Triumphbögen, Theatern, Circis, Mausoleen oder kostbaren Begräbnismälern und andern Grabstätten, Wasserleitungen, Obelisken, Bädern, Katakomben oder ausgegrabenen Hölen, wo die alten Römer ihre Toden hinbegruben, Kolumbarien oder Behältnissen, wo die Urnen und Todentöpfe aufbewahret wurden, Inschriften u. s. w. Das Kapitolium, das so viele wichtige Stükke des Alterthums in sich fasset, wurde ein Gegenstand der emsigsten Untersuchung, und eben dieses

Objekt bewog ihn sich um die Bekanntschaft solcher Männer zu bewerben, welche wegen der Kenntnis der Alterthümer berühmt waren. Nicht weniger richtete er seinen Forschungsgeist auf das Kirchersche Museum und die Büchersammlung im Vatican. Die lobenswürdige und wirksame Dienstfertigkeit des berühmten Assemanns, dem ein Theil der Aufsicht über selbige anvertrauet war, vereinigte sich mit dem Kenntniseifer des Herrn Walch, und solche Vereinigung muste nothwendig einen wünschenswerthen und zufriedenen Erfolg haben. Eben so vortheilhaft war ihm der Umgang mit Bianchini, Orsi, Ballerini, Foggini, Ruggieri, Jacquier und Sestili. Vor allen andern aber verdienet die günstige und gewogentliche Aufnahme von dem Kardinal Passionei, deren er sich vor vielen andern mit Recht rühmen konnte, eine Anzeige. Er und sein Herr Bruder in Göttingen wurden vielen andern vorgezogen und zuerst ins Zimmer geführet, und der Kardinal fieng sogleich eine gelehrte Unterredung an, dabei er ungemeine Kenntnis der Litteratur blikken lies. Er beschenkte auch beide Herren Walche mit seinen Actis apostolicae legationis Helueticae, und als er vernahm, daß beide Reisende am folgenden Tage nach Frescati — welches das alte Tusculanum ist, und woselbst einige Fürsten und Kardinäle, auch der genannte Kardinal Passionei schöne Landgüter hatten — wollten, lies er ihnen durch seinen Sekretär ein Empfehlungsschreiben ausfertigen, auch wurde dem Pater Placido Befehl ertheilt, diesen Reisenden alles Sehenswürdige daselbst vorzuzeigen. An diesem

Orte

Orte sahe der Selige noch viele Resultate, die von dem alten Rom übrig geblieben waren, welches seiner Lieblingsneigung ungemein schmeichelte, und diese mannichfältigen Anblikke waren ihm eine rührende Belustigung. Doch heftete er auch seine Aufmerksamkeit auf alles übrige, was wegen eines vorzüglichen Werths bemerkbar war, dahin unter andern auch die Wasserorgel gehört, wobei der starke Wind der die Orgel treibt, welcher durch das starke Fallen des Wassers verursacht wurde, und der vermittelst gewisser Maschinen an verschiedenen in der Wand und am Fusboden befindlichen Löchern herausgehet, sein Nachdenken erregte, zumal, da er die Stärke dieses Windes daraus abnehmen konnte, daß eine hölzerne Kugel, die man in eine runde Oefnung des Bodens wirft, wodurch der Wind herausgehet, nicht zu Boden fällt, sondern in freier Luft erhalten wird.

Ehe der sel. Herr Walch Rom als einen ihm so angenehmen Aufenthalt verlies, wurde er als Mitglied in die arkadische gelehrte Gesellschaft aufgenommen, auch besahe er in dem Bezirk von etlichen Meilen um Rom, dasjenige, was die Augen des Kenners reizzen konnte, und sodann gieng er nach Florenz. Hier genos er die Gunst und Gewogenheit der angesehensten Männer, des Grafen Brighieri Columbi, des Freiherrn Stosch, des Probstes Gori, des Herrn Lami, Biscioni, Ricci. Der Umgang mit diesen Personen zu Florenz war dem Herrn Walch um so viel angenehmer, da sie Liebhaber der schönen Künste waren,

 und

und viel Gefälliges ihrem Umgang eigen war. An diesem Orte lernte er auch das Kabinet des Ritters Baillou kennen, welches sehenswerth war, und nach der Zeit nach Wien gekommen ist. Dieser lenkte seine Unterredung auf die, ihm eigenen neuen Hypothesen, von der Erzeugung der Seepflanzen und Steine, wie auch auf die Schriften, die er in der Naturgeschichte ans Licht zu stellen willens sey. Und eben dieser mochte wohl die erste entfernte Ursach gewesen seyn, daß der selige Mann auf die Steine aufmerksam wurde. Nachdem nun nichts Sehenswürdige mehr übrig war, was ein Reiz zum fernern Aufenthalt hätte seyn können, giengen beide reisende Herren Brüder über die Apenninischen Gebürge nach Bologna zurük. Diese Rükreise war mit vieler Gefahr verknüpft. Nachdem auch Herr Walch die berühmte promovirte Doktorin Signora Laura Baßi, die an einem Doktor der Arzneigelahrheit verheirathet war, und den 21 Febr. 1778 starb, gesprochen, und ihre Gelehrsamkeit in der Naturlehre und Litteratur bewundert hatte, wendete er sich von Bologna nach Modena, um sich daselbst mit dem berühmten Lud. Ant. Muratori zu unterhalten. Nach Erfüllung seines Wunsches, reiste er zum zweitenmal nach Venedig, und von da nach Augspurg zurük. Er traf die Veranstaltung, daß er bei seiner Rükreise über Nürnberg, Erlangen, Bayreuth, Leipzig, Dresden und Halle gieng, um an allen diesen Orten das Bemerkenswerthe in Augenschein zu nehmen, besonders fand er in Dresden in den Kunst- und Naturalien-Kabinet viele Gegenstände, die vergnügende und

seine

seine Wisbegierde bereichernde Eindrükke bei ihm machten, und was Wunder, da so viele Reisende diese Kostbarkeiten mit Bewunderung anstaunen. Endlich langte er im Monat Junius 1748. zu Jena wiederum an.

Nunmehro nahm der Selige eifrigst darauf Bedacht, mit den eingesammelten Kenntnissen seinen Nächsten nüzlich zu seyn, daher er seine akademischen Vorlesungen wiederum anfieng, und sein erstes Kollegium hatte die Harmonie der Evangelisten, nach seinem eigenen Lehrbuche, das er im Druk gab, zum Vorwurf. Er wurde auch bereits im Jahre 1750 von sämmtlichen Durchlauchtigsten Erhaltern der Akademie zum öffentlichen auserordentlichen Lehrer der Weltweisheit ernennet. Diese angesehene Stufe der Ehre erhielt bald durch andere Ehrenstellen einen Zuwachs; denn als die lateinische Gesellschaft ihren bisherigen Direktor, den sel. Kirchenrath und Professor der Gottesgelahrheit D. Hallbauer verlor, bekam diese Ehrenstelle der bisherige Ephorus, Herr Prof. Eckhard, und das dadurch vom leztern erledigte Amt wurde unserm Seligen übertragen, so, wie nach dem Tode des Herrn Eckhards ihm die Verrichtungen eines Direktors zu Theil wurden. Die damaligen Mitglieder der Gesellschaft nahmen seine Entscheidungen mit ehrfurchtsvollen Beifall an, zumal, da er nie ein blindes Glauben seiner Aussprüche verlangte, sondern vielmehr den Geist der Prüfung bei jeder Gelegenheit zu erwekken bemühet war. Als ein Feind gegen das Vorurtheil des Ansehens, war er mit denenjeni-

nigen sehr unzufrieden, die ihren Beifall nicht sowohl der Wahrheit, als denenjenigen ertheilten, welche sie sagten. Er verlangte man solle sich nicht an den Mann, sondern an die Sache hängen, alles prüfen, und das Gute behalten.

Daß der Selige an der Aufnahme der lateinischen Gesellschaft, und eben dadurch an der Verfeinerung des Geschmaks vieler angehenden Gelehrten einen grosen Antheil gehabt habe, ist eine auf der Erfahrung beruhende zweifelsfreie Wahrheit. Nie minderte sich seine Sorgfalt für die Vervollkommnung der lateinischen Sprache, vielmehr verdoppelte sich sein Eifer, den ihm sein Amt zur Pflicht machte. Ihm war es eine süsse, dem gemeinen Haufen unbekannte Entzükkung, wenn er etwas dazu beitragen konnte, daß die Mitglieder der lateinischen Gesellschaft ihre Ausdrükke richtig, deutlich, bestimmt, und nach der Beschaffenheit der Gegenstände reich und kühn einrichteten, auch solchen lebhafte und leichte Wendungen gaben, ohne daß man ihnen eine gekünstelte Mühe ansahe. Sein Wünschen und sorgfältiges Bemühen dehnte sich auch auf die schikliche Deklamation aus, weil er wohl wuste, daß die schönste Rede, ohne selbige, Geist und Leben verliere. Und obschon, wie leicht zu erachten, die angehenden Gelehrten nicht immer das Original eines Redners in der Kopie erreichten, so fand sich doch ihr Anführer schon dadurch vergnügend belohnet, daß die ihm zur Aufsicht Anvertraueten nach dem Muster, das er zu kopiren so emsig empfahl, durch die Entfernung sowohl als Annä-

herung,

herung, das ist, durch Vermeidung der Fehler, die das Original entstelleten, und durch Beobachtung des Regelmäsigen, das dasselbe zierte, sich stufenweis mehr und mehr zu unterrichten suchten. Die gelehrten Männer, die ihren Stil in dieser Gesellschaft ausgebildet haben, dienen nicht allein wegen ihrer Anzahl, sondern auch wegen ihrer nachmals erhaltenen wichtigen Aemter zum Beweis, wie sehr man sich die Vervollkommnung der lateinischen Sprache in dieser Gesellschaft angelegen seyn lassen. Dem Seligen hat man es auch zu danken, daß von den Arbeiten dieser Gesellschaft fünf Bände an das Licht traten, und in jedem derselben befindet sich von ihm eine Abhandlung, die nicht ohne Beifall aufgenommen worden. Sonst machte er sich bei dieser Gesellschaft auch dadurch verdient, daß er darauf sorgfältigen Bedacht nahm, die Bibliothek derselben — die aus den besten klassischen Schriftstellern bestehet — mit einer guten Wahl zu vermehren.

Im Jahr 1751 wurde er sammt seinem noch lebenden Herrn Bruder in Göttingen, zu einem Mitgliede der columbarischen Gesellschaft zu Florenz aufgenommen.

Das Jahr 1755 war unserm Seligen eine von den wichtigsten Perioden seines Lebens, weil er in selbigem, durch die höchste Gnade der Durchlauchtigsten Erhalter der hiesigen Akademie die öffentliche ordentliche Lehrstelle der Logik und Metaphysik erhielte. Doch nahm er im Jahre 1759. den

Ruf zu der ordentlichen Lehrstelle der Beredtsamkeit und Dichtkunst an, zu welchem Lehramte er auch einen grösern innern Beruf fühlte.

Nach dem Tode des seligen Herrn Professor Tympe bekam er das Seniorat der philosophischen Fakultät, und suchte die Rechte derselben mit allen Eifer zu vertheidigen, wovon die noch lebenden Mitglieder ein Zeugnis ablegen können.

Im Jahr 1768 wurde ihm von der damals regierenden Durchlauchtigsten und verwittweten Frau Herzogin zu Sachsen Weimar Anna Amalia das Amt eines Aufsehers über die Eisenachischen Landeskinder huldreichst aufgetragen, so, wie eben diese gnädigste Fürstin ihm in Jahr 1770 mit dem Hofrathscharakter begnadigte.

Was die gelehrten Beschäftigungen des seligen Mannes betrift, so verdienen nicht allein seine wesentlichen und eigentlichen Amtsgeschäfte, sondern auch seine Privatarbeiten angeführt zu werden. Zu jenen gehören zuerst die akademischen Vorlesungen. Solche hatten theils Gegenstände, die eine nähere Beziehung auf sein öffentliches Lehramt hatten, theils aber andere Wahrheiten zum Vorwurf. Er betrieb die ersten mit vielem Fleise und Eifer, zumal da er zu der Art solcher Geschäfte schon in seinen jüngern Jahren einen Hang empfunden hatte. Die schönen Wissenschaften zogen daher seine Aufmerksamkeit an sich, daß er auch verschiedene mal

über Batteux Vorlesungen anstellte, und das Kollegium über des Heineccius Buch von der lateinischen Schreibart war eine seiner gewöhnlichsten Arbeiten. Auch las er über alte klassische Schriftsteller, und gab sehr oft praktischen Unterricht in dem lateinischen Stil, wobei die Zuhörer durch eigene Ausarbeitungen sich übten, und durch mühsame Sorgfalt ihres Lehrers das Fehlerhafte einsehen zu lernen, die beste Gelegenheit fanden. Mit diesen Arbeiten verband er diejenigen, welche mit jenem in Verbindung stehen, und ein gröseres Licht über selbige verbreiten. Daher lehrte er die Alterthümer im ausgebreitetesten Umfang genommen, die römischen, griechischen, und die Werke der Kunst bei den Alten, mit grösten Vergnügen, wie er denn auch verschiedenemal ein besonderes Kollegium über die Alterthümer, woraus die Leidensgeschichte Jesu grösere Aufklärung erhielte, zum Gegenstande seines Lehramtes machte. Seine Reise nach Italien hatte die Lust zu diesen Beschäftigungen um ein groses vermehret, weil er auf selbiger vieles wahrgenommen, was seiner Neigung gemäs war, und seine Kenntnis in diesem Fache erweitert hatte. Was aber seine Vorlesungen betrift, die mit seinem öffentlichen Lehramte nicht so genau verknüpft waren, so waren unter allen diejenigen die wichtigsten, welche er über die Naturgeschichte anstellte. Er war der erste, der dieses Kollegium zu Jena las. In allen Sommerhalben Jahren beschäftigte er sich damit, und sein Beifall war in diesen Vorlesungen ganz ausgezeichnet gros. Da er auch die Körper, die er in so groser Anzahl in seinem Kabinette

binette besas, selbst vorzeigen konnte, so wurde sein Vortrag seinen Zuhörern nicht allein nüzlicher, sondern auch angenehmer. Auserdem stellte er verschiedene kursorische Vorlesungen über die Bücher des neuen Testaments an, nicht weniger hat er zu wiederholten malen die Litterärgeschichte mit Beifall gelesen. Durch die Vorlesungen über die Werke der Kunst der Alten, wie auch über die biblische Naturgeschichte, zu welchen er sich kurz vor seinem Tode entschlos, suchte er seinem Lehramte noch ausgedehntere Grenzen zu geben. Der Art seines Vortrags kann — ohne den Vorwurf einer verlezten Bescheidenheit zu fürchten — die Deutlichkeit, Ordnung und vernehmliche Aussprache nicht abgesprochen werden.

Auser den Vorlesungen, oder den mündlichen Unterricht, den er der studierenden Jugend ertheilte, gehören zu seinen öffentlichen Amtsgeschäften, die öffentlichen feierlichen Reden, deren er verschiedene theils in der akademischen Kirche, theils in öffentlichen Hörsälen hielte. Unter solchen verdienet besonders die lateinische Gedächtnisrede angemerkt zu werden, die er auf den Todesfall des Durchlauchtigsten Herzogs von Sachsen Gotha, Friedrich, im Jahr 1772 und im Namen der Akademie, bei sehr groser Versammlung in der Kollegenkirche ablegte.

Oeffentliche Anschläge, sowohl bei dem jedesmaligen Wechsel des halbjährigen Prorektoratamts, als auch bei solennen Leichenbegängnissen zu verfertigen, war eine Oblie-

genheit,

genheit, die ebenfalls mit seinem Lehramte der Beredtsamkeit verbunden war, und solche hatten gewöhnlich die Aufklärung gewisser Schriftstellen, aus den Steinaufschriften des Alterthums zum Inhalt, wie denn eine ganze Sammlung solcher Programmen, welche verschiedene Stellen des Matthäus aus Inschriften erläutern, kurz nach seinem Tode zusammengedrukt worden. Er bekam jedoch nur den ersten abgedrukten Bogen vor seinem Absterben zu sehen. Sonst enthalten seine symbolischen und zur Arzneigelahrheit gehörigen Alterthümer eben solche Sammlungen.

Auch verdienet die zweimalige Verwaltung des Prorektorats, im Jahr 1760 und 1770 wie auch die oftmalige Verwaltung des Dekanats in der philosophischen Fakultät hier eine Anzeige. Seine sorgfältigen Bemühungen bei dem Prorektorat geben einen Beweis, wie sehr er sich angelegen seyn lassen, alles, was zum Nachtheil der Akademie gereichen konnte, abzuwenden; und mit wie vieler Unverdrossenheit er alles unternahm, was eine Beziehung auf das blühende Wohl derselben hatte. Er verwaltete dieses Amt mit unpartheiischer Gerechtigkeitsliebe, deren Ausübung durch Menschenfurcht keinen Abbruch litte, vielmehr bewies er einen standhaften Muth, der bey der Verwaltung eines solchen Amtes erforderlich ist, dabei er jedoch mehr als liebreicher Vater die ihm anvertrauten und unterworfenen studierenden Jünglinge zwekmäsig zu lenken suchte, als daß er etwas unternommen hätte, was einen Schein haben konnte, er suche

als

als Beherrscher das Ziel der Gerechtigkeit zu erreichen. Daher er durch frühzeitige liebreiche Vermahnungen und Warnungen oft den Ausbruch bevorstehender gesezlosen Absichten behinderte, und sich dadurch zugleich Ehrfurcht und Liebe bei der studierenden Jugend erwarb.

Eben dieser regelmäsige Trieb, der das Anliegen des gemeinen Wohls seines Nächsten ihm so zudringlich machte, mochte wohl die Veranlassung seyn, daß der akademische Senat ihm auch bei auserordentlichen Fällen Aufträge that. Daher er zu wiederholten malen mit zum Abgeordneten der Prälatur erwählet würde, wie er denn als solcher im Jahr 1768 dem Weimarischen, und im Jahr 1769 dem Jenaischen Landtage beiwohnte.

Im Jahr 1770 besorgte und veranstaltete er eine öffentliche und feierliche Promotion in der philosophischen Fakultät und hielte die, in dergleichen Fällen gewöhnliche lateinische Rede, durch welche einer beträchtlichen Anzahl von Kandidaten der philosophische Dokterhut zu Theil wurde.

Verbinden wir hiermit die beträchtliche Anzahl seiner öffentlichen Disputationen, so wird man gewis zugestehen müssen, daß er mit aller Anstrengung seiner Kräfte der Welt zu nuzzen gesucht habe.

Jedoch auch seine Privatarbeiten zeichnen sich auf eine ihm zum Ruhme gereichende Art aus. Man hat dahin theils

die

die im Druk gegebenen Schriften, theils aber die schriftliche Unterhaltung mit Auswärtigen zu rechnen. Diese leztere war von sehr beträchtlichen Umfang, nicht allein viele der angesehensten Professions-Gelehrten, sondern sogar Grafen und Fürsten würdigten den Seligen ihres Briefwechsels. Besonders schenkten ihm der Durchlauchtigste Herr ErbPrinz von Sachsen Coburg, wie auch des Herrn ErbPrinzen von Rudolstadt Durchlaucht Ihr höchstes Zutrauen, wenn in Ansehung dieser und jener Gegenstände der Naturgeschichte Höchstdenenselben einige Zweifel aufstiegen. Sie theilten solche dem Seligen auf eine so gnädige und herablassende Art mit, daß sich dadurch in seiner Seele ein begeisterndes Gefühl des Vergnügens ausbreitete, das seiner Nachdenkungskraft dasjenige Leben gab, welches erforderlich ist, wenn der menschliche Geist sich mit gehöriger Genauigkeit über solche Gegenstände verbreiten soll, deren wahre Beschaffenheit mancherlei Hindernisse der Natur verbergen. Die gnädigste Zufriedenheit dieser Durchlauchtigsten Personen, die Höchstdieselben den Aussprüchen unsers Seligen bei solchen mit Schwirigkeiten verbundenen Objekten zulächelten, gaben ihm Muth gegen die Hindernisse der Natur mit allem Eifer zu kämpfen, wo mancher es für eine Verwegenheit würde gehalten haben, sich in solche Tiefen herunter zu wagen, und der Beifall seiner gnädigsten Gönner war für seine Bemühungen eine desto grösere und höchstschäzbare Belohnung, da diese Fürstlichen Personen in der Kenntnis der Naturprodukte vor gar vielen Professionsgelehrten mit dem Preise des Vorzugs prangen.

prangen. Oft eilten Ihre höchsten Gesinnungen den Lehren des Herrn Walchs entgegen, daß es mehr schiene, lezterer würde mit Ihnen über dasjenige einig, was Sie schon wusten, als daß er Ihnen eine unterrichtende Kenntnis ertheilte.

Noch darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß viele Fürstliche Personen den Seligen mit Ihrer höchsten persönlichen Gegenwart begnadigten. Vorzüglich aber rühmte er bei seinen Lebzeiten die ganz ausgezeichnete Gnade, die er in so reichen Maase nicht allein von des Herrn ErbPrinzens Durchlaucht zu Rudolstadt, sondern auch von dem ganze Hofe dieses Fürstlichen Hauses in vielfacher Zahl genossen habe, und die oftmalige Erinnerung an dieser Gnade gab ihm das sanfteste Vergnügen. Daher er auch verschiedenemal an diesem Hof reiste, wenn er von seinen Arbeiten ermüdet, dasjenige Vergnügen suchte, das seine ermatteten Kräfte wiederum ermuntern und stärken konnte. Die herablassende Sanftmuth der Durchlauchtigsten Personen dieses Hofes erwekten in seinem Herzen eine Ehrerbietung, die sich auf Liebe gründete, und eine solche Ehrfurcht ist doch wohl die fest gegründeteste? zumal da er in der Gesellschaft mit Personen von höchsten Stande allemal seine Vertraulichkeit in diejenigen Grenzen einschlos, wozu der Privatmann verpflichtet ist, der mit Regenten umgehen will.

Was aber seine öffentlich bekannt gemachten Schriften anlangt, so hatten selbige vorzüglich entweder auf die soge-

nannten schönen Wissenschaften, oder auf die Naturgeschichte eine Beziehung. In beiderlei Art dieser Schriften findet man eine mühsame Sammlung desjenigen, was zur weitern Aufklärung und zur Vollständigkeit dererjenigen Wahrheiten diente, die er bearbeitete. Die verschiedenen Meinungen der Gelehrten, ihre unterschiedene Vorstellungsarten, ihre Muthmasungen mit allem Fleise zu vergleichen, hatte für ihm mannigfaltige vortheilhafte Folgen, weil er sich hierdurch im Stand gesezzet sahe, sowohl den Gelehrten älterer und neuerer Zeiten, dasjenige gehörig zuzutheilen, was zu ihrem Eigenthume gehörte; als auch den stufenweisen Wachsthum in Wissenschaften einzusehen; und sich für dem Vorurtheil sowohl des Alterthums als der Neuheit sorgfältig zu hüten. Nicht weniger war ihm diese Verfahrungsart dazu nüzlich, durch Abwägung der Gründe und Gegengründe zu bestimmen, wer die Wahrheit oder Unwahrheit auf seiner Seite habe. Diese sorgfältige Beisammenstellung bekommt in den Schriften des seligen Mannes noch dadurch einen höhern Werth, daß er alles nach den genauesten Regeln der Ordnung zu verbinden wuste. In den Schriften der Naturgeschichte zeichnet sich diese Ordnung auf eine sichtbare Art und ganz besonders aus.

Jedoch, eine genauere Bestimmung dieser Schriften dürfte hier nicht zweklos seyn. Die Entdekkungen, die man von der Stadt Herkulanum zu seiner Zeit kund machte, reizten ihn, eine Abhandlung oder Einladungsschrift, darinn er den Antritt seines öffentlichen Lehramts ankündigte, aufzusezzen, die von den

gelehrten Bemühungen der Herkulanenser handelte. Diese Schrift wurde mit so vielen Beifall aufgenommen, daß auch der Probst Gori davon einen Nachdruk zu Florenz veranstaltete. Eine so günstige Aufnahme bewog ihn, seine Schrift ganz umzuarbeiten, und durch eine Sammlung der Inschriften von Herkulanum zu erweitern, um ihr vor der ersten Ausgabe einen grösern Werth zu schenken. Eine Menge Katheder- und andere Abhandlungen, in welchen er aus den Alterthümern diesen und jenen schweren Stellen der heiligen Schrift grösere Aufklärung ertheilte, waren ihm auch vergnügende Beschäftigungen, wie er denn vorzüglich darauf sein Augenmerk gerichtet seyn lies, vermittelst der Alterthümer, und besonders der Steinaufschriften dasjenige im höhern Lichte zu zeigen, was ohne selbigen dem Sinne dieser und jener Ausdrükke keinen vollkommenen Aufschlus gab. In dieses Fach gehört die grose Anzahl seiner Disputationen über die Apostelgeschichte. Auch gaben ihm die Alterthümer Gelegenheit, einige Dinge in der Kirchengeschichte im hellern Lichte aufzustellen, wovon zwei Schriften von spanischen Marmorsteinen, und eine andere, welche die Verfolgung der Christen in Spanien unter Diokletian aus alten Inschriften erläutert, ein unverwerfliches Zeugnis ablegen. Auser diesen machte er sich besonders durch seine Harmonie der Evangelisten und durch die unvollendete Einleitung zur Lesung des neuen Testaments, die er in lateinischer Sprache verfertigte, bekannt. Die leztere Arbeit kostete ihm viele Zeit und Mühe, und sie würde auf Seiten der Litteraturgeschichte sehr vollkommen ge-

wesen

wesen seyn, wenn sie zu Ende wäre gebracht worden. Er lies sie liegen, gerade zu der Zeit, da er anfieng, die Naturhistorie systematisch zu behandeln. Diese Einleitung in die griechische Sprache wurde im Jahr 1772 wiederum neu aufgelegt und erhielte viele Vermehrungen und Verbesserungen. Der selige Mann bediente sich dabei der Ordnung, daß er im theoretischen Theile, von der griechischen Sprache überhaupt, von den Quellen derselben, und endlich von den Hülfsmitteln, deren man sich dabei zu bedienen, handelte; im praktischen Theile aber die Lehrart bestimmte, solche Sprache zu erlernen, womit er die Art, griechische Schriftsteller zu lesen, und sie nachzuahmen verband. In dieser zwoten Ausgabe sind die Hülfsmittel der Sprache selbst, von den Hülfsmitteln solche zu lesen, genau von einander unterschieden worden, welches bei der erstern Ausgabe nicht geschehen ist.

Die Alterthümer, besonders die Steinaufschriften und die Naturgeschichte waren seine zwei vorzüglichsten Lieblingswissenschaften, und er bearbeitete beide Fächer mit so vieler Emsigkeit, daß er sich dadurch bei Auswärtigen in vorzüglichen Ruf brachte. Eben deswegen wurde er in Absicht auf seine Kenntnis der Alterthümer, von dem Durchlauchtigsten Herrn Landgrafen von Hessen Caßel zu einem Ehrenmitgliede der dasigen Gesellschaft der Alterthümer ernennet, wodurch seine Neigung in dieser Wissenschaft eine neue Stärke erhielt, daß er auch den Vorsaz faste, in der Art solcher Arbeiten, sich als Mitglied dieser Gesellschaft mehr und mehr verdien-

ter zu machen, ob ihn schon der Tod an der Vollziehung behinderte. Seine guten Einsichten in der Naturgeschichte aber, gaben ebenfalls verschiedenen gelehrten Gesellschaften Gelegenheit, ihn zu ihrem Mitgliede aufzunehmen. Dahin die Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, und die naturforschende Gesellschaft zu Danzig gehöret. An die Königl. Norwegische Gesellschaft zu Drontheim, von der er ebenfalls ein Mitglied war, sendete er auch einige Aufsäzze aus der Naturgeschichte. Ueberhaupt wendete er einen unermüdenden Fleis auf solche Gegenstände, und da diese Wissenschaft von ihm weder in seiner Jugend getrieben worden, noch mit seinen ordentlichen Geschäften verbunden war, so konnte man diesen Eifer wohl aus keiner andern Quelle herleiten, als aus einen Hange zu dem Mannigfaltigen und zur Ausdehnung seiner Wisbegierde, die ihn von einer Gattung der Arbeiten abzuziehen fähig war, um sich einer andern zu widmen. Dieses Fach lies er sich, besonders in seinen leztern Jahren, so angelegen seyn, daß es zu bewundern ist, wie er wegen der zahllosen Menge der Gegenstände, die diese Wissenschaft einschlieset, so rasche, geschwinde und glükliche Schritte habe thun können. Die erste und entfernte Veranlassung zu diesem Fleise gab ihm ein kleines Geschenk von Konchylien, das ihm der Herr LegationsRath Meuschen in Haag machte, und das war auch der erste Anfang seiner Sammlung. In Italien wurde er ebenfalls auf die dasigen Naturalien aufmerksam, jedoch sammelte er mehr, was zu den Alterthümern gehörte, wie er denn von jenen sehr wenig mit nach

Jena brachte. Da aber seine auswärtigen Gönner und Freunde sich nach und nach immer vermehrten, die ihn durch Beiträge von Naturalien mit der grösten Bereitwilligkeit unterstüzten; so stärkte dieses seine Neigung zu der Naturgeschichte ungemein, daß sie endlich sein herrschender Geschmak wurde, daher er sich eine angenehme Gewohnheit daraus machte, einen beträchtlichen Theil des Tages diese ihm reizvolle Bahn, die ihn zur Erweiterung dieser Lieblingskenntnisse leitete, zu betreten, und diese Gewohnheit wurde gar bald bei ihm zu einen Bedürfnis, so, daß alles, was darauf eine Beziehung hatte, seinen Wirkungskreis in Thätigkeit sezte.

Das Mineralreich war der Vorwurf, den der Selige mit der grösten Emsigkeit zu bearbeiten anfieng, und daß seine Bemühungen nicht ohne glüklichen Erfolg in diesem Felde gewesen, bezeuget sein, dem Druk übergebenes systematisches Steinreich, wovon er das Glük hatte, die zwote Auflage zu erleben. Die Freunde der Petrefaktenkenntnis nahmen dieses Handbuch mit vielen Beifall auf, das sich auch wegen der natürlichen Klassifikation, wegen des Vortrags, und der genauen Kupferstiche nicht allein Anfängern, sondern auch Kennern empfiehlet. Daß in diesem Buche überall die nöthigen Schriftsteller beigefüget worden, wo man sichere Nachrichten von diesen und jenen Körpern findet, giebt demselben um soviel mehr einen vorzüglichen Werth, je gewisser es ist, daß viele Schriftsteller, besonders unter den alten, Wah-

res mit Unwahren vermischen. In der Lehrart unterscheidet er sich von seinen Vorgängern auch dadurch, daß er die Körper nach äusern, in die Sinne fallenden Merkmalen zu unterscheiden lehret, und seinem Geschmakke war es nicht gemäs, mit den Scheidekünstlern die Körper durch den Schmelztiegel zu zerstören, um nach dem Verlust derselben sagen zu können, was der Körper gewesen. Er wollte vielmehr wissen, was der Körper sei, ohne sich des Besizzes desselben verlustig zu machen. Noch mehr hat er sich als Kenner solcher Gegenstände in der Fortsezzung der Knorrischen Sammlung von Merkwürdigkeiten der Natur, die ihm aufgetragen wurde, gezeigt, und in diesem Werke, hat er eine vollständige Naturgeschichte der Versteinerungen geliefert. Es ist selbiges auch ins Französische wie auch ins Holländische im Jahr 1773 übersezzet worden. Dieses prachtvolle Werk, das in vier Foliobänden im grösten Format mit den vortreflichsten illuminirten Kupfern erschien, verdienet wegen seiner Einrichtung einige Beschreibung, um dadurch kenntbar zu machen, was der Selige dabei geleistet. Die zweite Auflage, die der selige Herr Hofrath Walch besorgte, unterscheidet sich von der erstern, zu welcher der selige Professor Philipp Ludwig Statius Müller den Text lieferte, theils durch Vermehrungen, theils durch Verbesserungen, und zwar so, wie es dem geläuterten Geschmak jezziger Zeiten angemessen ist. In der ersten Ausgabe begnügte man sich blos mit den Abbildungen und Beschreibungen der schönsten, vollkommensten und seltensten Dinge, aus allen drei Naturreichen, und war zufrieden,

wenn

wenn man ein einziges Exemplar aus einem ganzen Geschlechte, mit Vorbeigehung der Arten und Abweichungen dem Naturforscher darstellen konnte. Die Benennungen und einige kurze lehrreiche Nachrichten den Kupferstichen beizufügen, war die Absicht, worauf die damalige Bemühungen bei diesem Werke abzwekten. Man findet deswegen in der ersten Auflage weder die Anführung der verschiedenen Meinungen unter den Naturkennern, noch eine Prüfung derselben. Auch fehlte die klassificirte Ordnung der Abbildungen, weil man blos darauf Rüksicht nahm, das Auge durch Abwechselung zu ergözzen, nicht aber die systematische Eintheilung zu seinen Augenmerk zu machen. Da nun das neue System der Naturgeschichte, das man dem seligen Ritter von Linne zu danken hat, soviel Beifall fand, und vieles bey den Naturprodukten in gröseres Licht sezte; so war man freilich mit einer blosen Beschreibung derselben und Anführung der Trivialbenennungen nicht mehr zufrieden, vielmehr gieng das Verlangen der Naturforscher darauf, auch die Linneischen Nahmen, und die Stellung der Gegenstände, nach ihren Klassen, Ordnungen und Geschlechtern, in dem benannten System, kennen zu lernen, womit der Wunsch vereiniget wurde, das Knorrische Werk mit den neuern Meinungen und Entdekkungen, wie auch mit vollständigern Beschreibungen zu bereichern. Der selige Mann leistete daher alles, was diesen Wünschen entsprach, und nahm darauf Bedacht, diesem kostbaren Werke durch einen ausführlichen Begrif von der systematischen Klassifikation, und durch Bestimmung

mung jeder Art nach dem Linneischen System einen grösern Werth zu ertheilen. Die Gattungen von den Nebengattungen deutlich abzusondern; die Leser auf diejenigen Schriften zu verweisen, durch welche die Kenntnisse, die man aus diesem Werk erlanget, erweitert werden können; dem Stil mehrere Präcision zu ertheilen, und ihn durch Ausmerzung mancher Provincialwörter verständlicher zu machen; den Müllerischen Text durch Zusäzze zu vermehren, wo es nöthig war, und dasjenige wegzulassen, wo er offenbar geirret, und die von dem Müllerischen Text abweichende eigene Meinungen, neben jene zu stellen; die Verschiedenheit in Absicht auf die Versteinerungsart und den Ort, wo man die Petrefakten findet, zu bestimmen; ist das vorzüglichste, wodurch sich die Walchische Ausgabe von der ehemaligen unterscheidet. Die Abbildungen selbst, sammt der Illumination haben ebenfalls durch seine Sorgfalt merkliche Verbesserungen erhalten. Verschiedene neue Entdekkungen und eigene Erfindungen geben dem Werke noch mehrere Zierde. Sollte man demnach bei diesen Bemühungen das Ausgezeichnete in den Verdiensten des sel. Mannes verkennen?

Mit dem Mineralreich verband er nun auch das Thierreich, und vornemlich in den lezten Jahren breiteten sich seine Bemühungen auch über das Pflanzenreich aus.

Durch schriftliche Belehrung in der Naturgeschichte suchte er denenjenigen nüzlich zu werden, die durch ihre andern

Be-

Berufsgeschäfte vermittelst des eigenen Nachdenkens und Forschens die Schönheiten der Natur zu entdekken und zu genießen behindert wurden. Die periodische Schrift: der Naturforscher, wovon bei seinen Lebzeiten zwölf Theile erschienen, ob er schon verschiedene Abhandlungen fertig hatte, die in den 13ten Theile nach seinem Tode erschienen sind, wurde mit einem ihm ehrenvollen Beifall aufgenommen. Auch hatte der nunmehr Verherrlichte einen beträchtlichen Theil zu einem System der ganzen Naturgeschichte bereits ausgearbeitet, und wenn diese Arbeit wäre vollendet worden, so dürfte sie sich wohl in Ansehung der Vollständigkeit, Ordnung und Deutlichkeit besonders ausgezeichnet haben.

Ein Umstand verdient noch bei diesen Beschäftigungen vorzüglich berürt zu werden, der von dem Charakter des Seligen einen liebenswürdigen Zug sichtbar und kenntbar machet. Bei jeder Gelegenheit suchte er nemlich seine Kenntnisse als Naturforscher so anzuwenden, daß sie zur Ausbildung und sittlichen Veredlung der studierenden Jünglinge dienen möchten. Der selige Mann bemühete sich deswegen bei seinen Lesern und Zuhörern den Gedanken lebhaft zu machen, daß die genaue Betrachtung der Gegenstände im Naturreiche einen mannigfältigen Stof darreiche, uns gegen die Schönheit, Ordnung und Harmonie empfindlich zu machen, besonders lies er sich angelegen seyn, das zwekmäsige bei solchen Theilen und Veränderungen der Naturprodukte vor Augen zu legen, die von den Regeln der Ordnung abzuweichen schie-

nen. Er wuste auch seinem Vortrag solche Wendungen zu geben, welche die Unterrichteten zu einer gefühlvollen und sanften Unterhaltung mit Gott leiteten. Wie er denn überhaupt bei allen seinen Beschäftigungen die Religion zu dem Mittelpunkt machte, auf welchem sie alle hinstrahlten. Daher er auch einige Wochen vor seinem Tode ein Kollegium mit vieler Mühe ausarbeitete, welches die Erklärung aller derer=jenigen biblischen Schriftstellen zum Gegenstand hatte, die nur allein durch die Naturgeschichte gehörige Aufklärung erhalten konnten. Er hielte es für Pflicht, ein Naturforscher müsse bemühet seyn, als ein Herold der Religion die Vollkommenheit des erhabensten Wesens auszubreiten, und zu einer Bewunderung der ordnungsmäßigen Veränderungen in der Körperwelt, wie auch aller dererjenigen Folgen, welche durch die Produkte und Werke Gottes im Reiche der Macht den Sterblichen zum Nuzzen und zur Wohlthat gereichen, zu reizen, denn dieses sei eine Erfüllung der Absichten, die der Urheber des Weltalls festgestellet, als er die Welt zum Daseyn gerufen hätte. Er miskennete nicht, daß die Kenntnis der Natur die erhabenen Werke der Schöpfung vor unsern Augen auslege, und uns die Wunder, von denen wir umgeben sind, zu schäzzen lehre. Daher er bei jeder sich ereignenden Gelegenheit, sich angelegen seyn lies, die Wirkungen der göttlichen Weisheit in der sichtbaren Welt in ihrer Ueberein=stimmung und in ihren zum Wohl der Menschen abzwekkenden Nuzzen empfindbar zu machen, um dadurch die Weisheitsvolle Güte des Schöpfers zu preisen, und dies hielte er für

eine

eine Art des Gottesdienstes. Eben dieses war ihm ein mächtiger Reiz auf seinen Reisen alles dasjenige nicht unbemerkt zu lassen, was einen nähern oder entferntern Einflus in diese Absicht haben möchte. Daher heftete er mit Entzükken seine Blikke auf die Pflanzen, in welchen die Natur in ihrer ursprünglichen Stärke und Schönheit pranget. Diese sowohl, als die Mineralien, welche theils wegen ihres glänzenden Schmuks, theils wegen anderer bemerkenswerthen Eigenschaften seine Aufmerksamkeit beschäftigten, waren ihm ein Gelegenheitsgrund und ein Antrieb, solche zu einem Beweis der weisheitsvollen Macht des Schöpfers aufzustellen. Aus ähnlichen Gesichtspunkte betrachtete er die Insekten und die Arten der Thiere, daß er auch bei dieser anschauenden Kenntnis voll von frommen Enthusiasmus oft ausrief: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Herr, wie ist die Erde so voll deiner Güte. Seine Seele empfand über diese wichtigen und erhabenen Gegenstände das gröste Wonnegefühl, sein Geist forschte dem Charakteristischen derselben mit der grösten Genauigkeit nach, und unterwarf alles der Wagschale der Vernunft, um das tief verborgen liegende zu entschleiern. Mit Anstrengung seines Nachdenkens durchlief er nach und nach die Kette, welche die Wesen vereiniget; er gab sich alle Mühe, ihre geheime und wunderbare Verknüpfung zu erforschen, und mit der Vernunft das Ganze zu umfassen. Diese unermesliche Kette hieng er an das oberste Wesen, lies sie auf die sichtbaren Dinge herabsteigen, um das Mannigfältige und die

Eigenschaften, die dem Unendlichen eigen sind, im vollen Glanze darzustellen. Dabei er jedoch ehrfurchtsvoll auszurufen pflegte: Herr wie sind deine Werke so gros! o welch eine Tiefe der Weisheit und der Erkenntnis. Mit aufmerksamen Blikken forschte er über sich, unter sich und neben sich; bald heftete er mit einem Stillestand seine Aufmerksamkeit auf die Gegenstände der Natur selbst, bald verglich er die Verhältnisse derselben, beurtheilte sie, und fühlte ein beruhigendes Vergnügen, wenn er die zerstreueten und leuchtenden Strahlen der Wahrheit in ihrem schnellen Laufe auffangen konnte, um sie auf einen Punkt zu koncentriren.

Gewis hätte das Publikum sich von einem solchen Fleise, mit welchem der selige Mann die Naturgeschichte durchdachte, noch viele Aufklärungen in der Natur versprechen können, wenn nicht der, seinen Verwandten und Freunden schmerzliche Verlust seines Lebens diese Hofnung vereitelt hätte.

Ein Umstand, der vor dem seligen Hintritt des Herrn Hofraths angemerkt zu werden verdienet, war die Lustreise nach Göttingen und Cassel, die er im Sommer — welcher der lezte vor seinem Ableben war — gar emsig betrieb. Verschiedene hypochondrische Zufälle, über welche er oft klagte, mochten wohl hierzu der Veranlassungsgrund seyn, indem er vielleicht glaubte, daß diese Reise seine Kräfte aufs neue ermuntern würde. Er unternahm sie mit vielen Vergnügen,

und in Gesellschaft seiner Ehegattin, auch seines jüngern Herrn Bruders, des Seniors der Juristenfakultät allhier, Herrn Hofrath Carl Friedrich Walch und einiger andern Freunde. In Göttingen hielt er sich einige Tage bei seinem dasigen Herrn Bruder auf, und wendete sich alsdenn nach Cassel. An beiden Orten war ihm der Aufenthalt reizend und vergnügungsvoll. Und von dem lezten Orte rühmte er nicht allein das viele Sehenswürdige, das seinem Geschmak geschmeichelt hatte, sondern auch vorzüglich die höchste Gnade des Durchlauchtigsten regierenden Herrn Landgrafen. Diesem ohngeachtet war diese Reise von keinen solchen Folgen, wie die Wünsche des Seligen erforderten, vielmehr fieng er nach seiner Rükkunft mehr als vorher über Hypochondrie zu klagen an, und diese Klagen dauerten bis zur Grenze seiner Lebensdauer.

Der erste December des Jahres 1778 war der Tag, an welchem der nunmehr Selige von diesem Erdballn sich in die Wohnung der Ewigkeit schwunge, wo er das Ziel seiner hienieden gehegten Wünsche und seiner Wisbegierde mit vergeschwinderten Schritten erreichen wird. Mit zärtern Sinnen wird er nunmehro die Werke der Natur durchschauen, deren Oberfläche er nur auf diesem Erdkreis übersehen konnte, und jezt erst wird er überzeugungsvoll erkennen, wie viel seinem Wissen verborgen war.

Eine heftige Kolik, die ihm am 26 November des besagten Jahres überfiel, und deren Gefährlichkeit durch einen Darmbruch gar sehr vergrösert wurde, woraus endlich aller innerlichen und äuserlichen Hülfsmittel, und sorgfältigsten Bemühungen seines Arztes des Herrn Prof. Hallbauers, zu welchem auch noch der Herr Hofrath Nicolai gezogen wurde, ohnerachtet, der Brand entstand, war der nächste Grund vom Ende seines Lebensziels; obschon verschiedene entfernte Ursachen sich zum Nachtheil der Dauer des, uns nunmehr Entrissenen vereinigten. Denn was konnte die allzustarke Anstrengung der Kräfte, die in ihm eine nicht zu ermüdende Thätigkeit bei seinen überhäuften Arbeiten erzeugte, anders bewirken, als daß sein Geist den Körper verzehrte, und nach und nach kraftlos machte. Besonders trug wohl hierzu vieles bei, daß er verschiedene Wochen vor seinem Lebensende mit allzugroser Emsigkeit an der biblischen Naturhistorie arbeitete, die er seinen Zuhörern in eben dem Winterhalben Jahre lehrte, darinn er der Welt entrissen wurde. Das Nachtsizzen, das er zu Hülfe nahm, um seinen Vorsaz zur vollkommensten Reife zu bringen, konnte für ihm wohl keinen andern als nachtheiligen Erfolg haben, und muste eine ausnehmende Schwächung der Leibeskräfte nach sich ziehen. Daher er auch verschiedene Monathe vor seinem Hintritt eine merkliche Abnahme der Kräfte fühlte, die von einem Mangel an Appetit begleitet wurde, womit sich auch verschiedene hypochondrische Zufälle vergesellschafteten. Ein solcher Zusammenlauf von Ursachen, die zum Verlust der Dauer in

Verei-

Vereinigung wirkten, muste auch die alleremsigsten und sorgfältigsten Bemühungen der berühmtesten Aerzte, die man bei der Schwachheit des seligen Herrn Hofrath Walch zu Rathe gezogen hatte, fruchtlos machen. Verschiedene Freunde desselben suchten ihn zwar von der Ueberspannung seiner Kräfte durch freundschaftliche Abrathungen abzuziehen, er glaubte aber vermöge eines wahrhaften Patriotismus, den man ihm nicht absprechen kann, seine Gesundheit und sein Leben gehörten nicht ihm, sondern dem gemeinen Wesen zu. Von seinen Pflichten ganz durchdrungen, und überzeugt, daß er wegen der Talente, die ihm Gott verliehen hatte, Rechenschaft abzulegen schuldig sei, fühlte er einen überwiegenden Hang und allzulebhaften Reiz zum Ruhme Gottes und zum Nuzzen des menschlichen Geschlechts unermüdet zu arbeiten, dem er nicht zu widerstehen vermochte.

Sonst hatte der nunmehr Erblaste schon im Jahr 1753 einige sehr harte Anfälle von der Kolik, die er jedoch nach harten Kämpfen glüklich überstand; so, daß er auch verschiedene Jahre darauf gleichsam mit erneuerten Kräften und mit vieler Munterkeit seine Amtsverrichtungen unternahm. Dem ohngeachtet lagen in seinem Körper mancherlei Quellen verborgen, aus welchen der Gesundheit nachtheilige Folgen, durch diese und jene Veranlassung entspringen konnten. Schon in seiner Jugend war er kränklich, daß man sich daher, wenn man alle diese Ursachen in ihrer Mischung betrachtet, gar nicht zu verwundern hat, daß

der

der Verklärte sein Lebensziel nicht höher als auf 53 Jahr gebracht hat. Und sind gleich diese Jahre nicht von groser Anzahl, so ersezzet doch des Seligen weiser Genus seiner Zeit, das Mangelnde an dem Alter, welches viele andere erreichen, ja, wenn es wahr ist, daß das Leben eines Gelehrten und Rechtschaffenen in dem starken Gefühl der Seele, die sich in Wissenschaften versenkt, welche den Menschen mit der ganzen Natur verketten, bestehet, und ein Denken erfodert, durch welches ein Wesen auf sich selbst, und auf alles aufmerksam ist, was ihn umgiebt; wenn Leben so viel heist, als Liebe und Freundschaft kennen, Empfindungen des Mitleids, der Wohlthätigkeit, und der hülfreichen Zuneigung hegen; so wird man mit Grunde behaupten können, daß unserm Seligen ein längeres Leben zuzueignen sei, als vielen andern, deren Lebensdauer nach einer noch so grosen Anzahl der Jahre berechnet wird.

Doch es verdienen noch einige Umstände erwogen zu werden, welche anzuführen die Absicht dieser Schrift zur Pflicht machet. Der nunmehr zur ewigen Ruhe gelangte verlies diese Zeitlichkeit nicht blos als Mensch, sondern als Erlöseter und Christ, wozu gar vieles beitrug, daß er bei seinen Lebzeiten sich schon mit dem Tode bekannt gemacht hatte, und keinen Tag ohne den Gedanken anfieng, daß derselbe wohl der lezte von seinem Leben seyn könne, weil ihm gar wohl wissend war, wie nahe Leben und Tod an einander grenzen. Er wuste, daß diese Vorsicht nicht allein

ein Mittel gut zu leben, sondern auch pflichtmäsig zu sterben sei. Er miskennete nicht, daß uns kein Vorwurf so nahe liege, und sich uns erheblicher aufdringe, als die Sorge für unsern Zustand nach diesem Leben, und das nachsinnende Bestreben, dem müden Geiste nach dieser abmattenden Wallfart eine erquikkende Ruhe zu verschaffen. Daher sahe er auch die Herannahung seiner Todesstunde mit derjenigen Ruhe und Gelassenheit an, deren in einem so fürchterlichen Augenblik nur wahrhaftig grose Seelen fähig sind. Die Religion, der er beständig mit Eifer zugethan war, zog ihm die verderbliche Binde ab, welche den Weltkindern die Augen verdekt, und zeigte ihm die Gefahr, das Leere in diesen vergänglichen Ehren, in diesen eiteln Vergnügungen und den betrüglichen Reichthümern. Gewis zu bewundern war es, daß er, so bald er sich auf das Krankenlager legte, sich von allem Irdischen entzog, und sogar diejenigen Gegenstände, welche ihm in seinen gesunden Tagen die reizendsten und vergnügungsvollesten waren, betrachtete er mit der grösten Gleichgültigkeit. Ja, er sagte mit einer Standhaftigkeit auf gewisse und ahndende Art den Zeitpunkt voraus, in welchem er von seinen Schmerzen und Leiden befreiet, und mit den unausbleiblichen Folgen belohnet werden würde, auf welche derjenige gegründeten Anspruch machen darf, der sich der von Gott gesezten Heilsordnung unterworfen hat. Den Tag vor seinem Abschiede aus der Welt, fragte er Abends: „Welche Zeit ist es?„ und als er die Antwort erhielt: „sieben Uhr; hob er seine gefalteten Hände in die Höhe, und verband da-

mit den Ausruf: „Ach mein Jesus, nun muß ich noch 12 Stunden die Schmerzen ausstehen„ Und siehe! am folgenden Tage früh sieben Uhr gieng seine Vorhersehung und Vorempfindung in Erfüllung. Die herannahende Morgenröthe befreiete ihn von seinem brennenden Schmerze, und von allen Schwachheiten, denen Sterbliche dißeit des Grabes unterworfen sind.

Der Tod war ihm ein Gegenstand der Hofnung und nicht des Schrekkens, daher man auch an ihm eine heitere Gelassenheit bemerkte, bis er den lezten Seufzer ausstieß. Der zuversichtliche Glaube an seinem Heiland erwekte bei dem ihm freudenvollen Abend seines Lebens — des Bewußtseyns seiner mannigfältigen Fehler, wovon kein Sterblicher frei ist, ohngeachtet — die gefühlvolle Überzeugung, daß er die strafende Gerechtigkeit des anbetungswürdigen Wesens, der ohnehin die von Weisheit geleitete Güte zur Seite stehet, nicht zu fürchten habe. Durch die Ergreifung und zweifelsfreie Zueignung der auch für ihm geschehenen Genugthuung, die von unendlichen Werth ist, würden seine Wunden, die ihm der verkehrte Menschenwille geschlagen hatte, geheilet, und so konnte er beruhigend ausrufen: O Tod wo ist dein Stachel, o Grab wo ist dein Sieg!

Diese Verfahrungsart, mit furchtlosen Muthe durch das finstere Todesthal nach den seligen Wohnungen zu wandern, die das allgütige Wesen auch Sündern, wenn sie nur

der

der Zurechnung des Verdienstes ihres Erlösers sich fähig gemacht haben, bereitet hat, ist doch wohl die wünschenswertheste, und allen noch Lebenden zur Nachahmung anzuempfehlen?

Weit entfernt war der Selige von der Meinung derjenigen, die durch die Mittel der Vernunft und durch eigene Gerechtigkeit eine Heilung der Gewissensbisse und eine wahre Selenruhe erringen zu können, sich einbilden. Er wuste gar wohl, daß die Philosophie nur allein die ohnmächtige Kraft habe, den Menschen bei dem Anblik seiner Schwachheiten und Kenntnis seiner Sünden, über sich selbst unwillig zu machen, daß er sich blos in den Banden, mit welchen ihm die Leidenschaften fesseln, winde, ohne sie wirklich zu zerbrechen, und eben dies trieb ihn an, einen fremden Beistand anzuflehen, der uns nie versagt wird, wenn wir ihn ernstlich suchen und verlangen. Daher er auch des Genusses der Heilsmittel und des Sakraments der Christen sich fleisig bediente, und noch den Tag vorher, ehe sich seine Krankheit zu äusern anfieng, hatte er das heilige Abendmahl mit vieler Andacht öffentlich genossen, das auch wohl viel dazu beitragen mochte, sein hartes Leiden, bei seiner höchst schmerzhaften Krankheit mit christlicher Gedult und Gelassenheit zu ertragen, wovon verschiedene noch lebende Augenzeugen unter seinen Kollegen ein unverwerfliches Zeugnis ablegen können, mit denen er sich noch den Tag vor seinem erfolgten Absterben mit der grösten und bewundernswerthen Heiterkeit des Geistes unterhielte.

Eine Stunde vor seinem Tode wurde er durch das Gebet seines Herrn Beichtvaters, des Herrn Konsistorialassessors Metzel mit seinem Zustande noch vertrauter, und solches belebte seine innere Kraft aufs neue, erwekte seine guten Empfindungen und Gedanken, wodurch sein Muth noch mehr erhöhet, gestärket, und sein Leiden erleichtert wurde; ja die Todesangst wurde durch eben dieses Mittel beinahe ganz empfindungslos, daher er, wie bereits gedacht worden, am ersten December früh sieben Uhr seine irdische Wohnung in der grösten Stille, und gleichsam einschlafend verlies, ohne, daß die Gegenwärtigen das Geringste von den schrekhaften Zukkungen, die bei vielen Sterbenden der Trennung des Bandes zwischen Seel und Leib voranzugehen und den Umstehenden zuzuzittern pflegen, wahrnehmen konnten. Der erblaste Leichnam des seligen Mannes wurde am 3ten December Abends in die akademische oder so genannte Kollegenkirche beigesezzet. Man hatte die Einrichtung getroffen, daß er gleich bei der Grabstätte seiner Eltern zu liegen kam. (*)

Ueberhaupt gehörte die Verehrung und Hochschäzzung der reinen Religion zu einem seiner Hauptzüge in seinem Charak-

(*) Die Zeichnung des Monuments, welches dem Seeligen zu Ehren in der Kollegenkirche nächstens errichtet werden wird, befindet sich am Schlus dieser Schrift und ist selbiges von Kupfer und mit der Inschrift versehen: IO. ERN. IMM. WALCHIO. WILHELM. FID. FRIDERICA HALLBAVERIA MONVMENTVM. F. CONIVGI B. M. AC DESIDERATISSIMO. C. Q. V. AN. XXV.

Charakter. Daher er gegen den kunstrichterischen Tadel die gröste Abneigung empfand, welcher sich bis auf die ehrwürdigsten Gegenstände ausdehnte. Dem Lehrbegrif unserer Kirche von Herzen und aus eigner Ueberzeugung ergeben, misbilligte er die Abweichung von selbigem und suchte auch aus Patriotismus für die Universität, und für das Wohl der Studierenden, die Orthodoxie auf der Akademie zu erhalten und zu befördern, ohne jedoch deswegen einen Gewissenszwang zu vertheidigen, wie er denn bei jeder Gelegenheit die feurigsten Wünsche an Tag legte, der Jugend Ehrfurcht gegen Gott und sein Wort nachdruksvoll einzuschärfen. Die Liebe für die vaterländische Akademie war bei ihm herrschend, und hob seine Seele zu den edelsten Gesinnungen empor, weswegen er auch einen Antrag nach Gießen, und einen zweimaligen Ruf nach Göttingen, deren lezterer die Profession an des seligen Gesner Stelle zum Gegenstande hatte, verbat.

Doch der Verklärte hatte gar viele Seiten, die wegen ihrer Schönheit einer Schilderung würdig sind, um sein Andenken bei Gönnern und Freunden auf immer zu erhalten. Er war nicht allein der emsigste Bürger im Staate, sondern auch ein groser Kenner — aber ausübender Kenner — einer ächten Freundschaft und Geselligkeit, und sein Beispiel verdienet allerdings der Nachwelt zur Nacheiferung empfohlen zu werden. Alle seine Entschliesungen waren mit dem Gepräge der Sanftmuth bezeichnet, und sein ganzer Charakter war durchaus gefällig; seine Seele, die sich immer gleich

blieb, schien von den verschiedenen Zufällen des Lebens nicht sehr gerüret zu werden, selbst von denen nicht, die sie sonst am meisten anzugreifen pflegen. Er zeigte sich immer in einer Gestalt, die für niemanden beleidigend war; er war besonders gegen diejenigen sehr nachgebend, die er für seine Freunde hielte, und nur alsdenn gieng er davon ab, wenn das Nachgeben seinem Patriotismus entgegen lief. Sogar gegen die Beleidigungen seiner Feinde — und wer ist von solchen frei? — bewies er viele Nachsicht und Gelassenheit. Den Grundsäzzen der Redlichkeit unverbrüchlich zugethan, lehrte er den Menschen durch seine Aufführung, daß es Regeln der Ehre, selbst gegen die Feinde gebe, die man nicht, ohne ein Laster zu begehen, übertreten dürfe, und bewies dadurch sein glükliches von Grosmuth begleitetes Naturell. Zu allen war er vorbereitet, und nichts war im Stande, ihn in Zorn zu sezzen, wenigstens wuste er den Verdrus gar sehr zu verbergen, zumal wenn er glaubte, durch seine Klagen andern beschwerlich zu fallen. Aber gerade dieser sonst lobenswürdige Zug war seiner Gesundheit nachtheilig. Nicht leicht besizzen andere die Gabe, sich beliebt zu machen, mehr als er besas. Er war daher gefällig, und abgeneigt von Verdrieslichkeiten und Zänkereien. Diese Gefälligkeit erzeugte eine uneingeschränkte Dienstfertigkeit, daher er mit allem Eifer die kleinsten Bedürfnisse seiner Freunde zu erforschen bemühet war, um ihnen seine liebreiche Sorgfalt werkthätig zu beweisen. Er schien von der Vorsehung dazu berufen zu seyn, Weisheit und Menschenliebe mit einer Beharrlichkeit in das

Herz

Herz der Menschen zu pflanzen, und sich oft damit zu beschäftigen, war ihm kein ermüdendes Unternehmen.

Aus diesem Grunde wurde sein Herz von der Empfindung entbrannt, die den Vortheil der Elenden zum Zwek hatte, und er rühmte bei jeder Gelegenheit das Mitleiden, welches durch die Seufzer der Armen, durch das Jammern und Wehklagen der Elenden und Unglüklichen in uns rege wird, und das uns reizzet, unsere hülfreiche Hände aufzuthun, den Verlassenen beizustehen, und den Nothleidenden aus seinen Bedrängnissen zu reissen. Dies Mitleiden war bei ihm eine geheime Neigung, die ihm für das Glük seines Nächsten ganz einnahm, ein innerer Trieb machte ihm die hülfreiche Unterstüzzung der Elenden zudringlich, die, welches zu beklagen ist, nur allzuoft unterdrükt wird, und sich nicht leicht äusert, wenn man die Neigung dazu nicht als ein Geschenk der Gnade besizzet. Er tadelte diejenigen mit Grunde, welche zwar das Elend mancher Sterblichen beklagen, aber auch blos dabei stehen bleiben, und eine wirkliche Hülfsleistung versagen. Mit Recht foderte er, die Tugend müsse unternehmend seyn, und jeder Weltbürger, der nur einiger Empfindung für die geheimen Triebe der Menschheit fähig wäre, müsse alles was er nur könnte, zur Rettung und Beruhigung der Armen und Unglüklichen anzuwenden suchen. Nie kam er in die Versuchung, der traurigen Pflicht, die Menschen von Drangsalen zu befreien, zu entsagen, und Liebe war in seinem Munde kein Bedeutungsleeres Wort. Ue-

 ber-

berhaupt umfaste er seine Mitbürger mit Wünschen von Glükseligkeit, und wuste auch gegen den Geringsten den Vorzug seines Standes durch ein angenehmes und gefälliges Betragen zu mildern.

In diesem seinen sanften Betragen lag auch der Grund, daß er auf alle Art zu vermeiden suchte, die Schwachheit und Fehler seines Nächsten durch den grausamen Ton des Vorwurfs in der unangenehmen Empfindung zu vergrösern, vielmehr bemühete er sich, ihm die Mittel und Kräfte kenntbar zu machen, dem Ausbruch und den widrigen Folgen solcher Fehler künftig vorzubeugen. Seine Urtheile, wann er Fehler bei Gelehrten und in ihren Schriften fand, waren ebenfalls seiner Sanftmuth gemäs, weil er überzeugt war, daß auch der rechtschaffenste Gelehrte zuweilen bei den besten Vorsäzzen von einer Kette unerwarteter Hindernisse hingerissen werde, aus dem Wege der Wahrheit auszugleiten, und daß auch der aufgeklärteste Verstand seine dunkeln Ekken habe. Er übersahe daher gerne kleine Regellosigkeiten, die er als Schwachheiten des menschlichen Verstandes betrachtete, denen jeder Gelehrter unterworfen ist, wenn er nur das Ganze nüzlich fand. In solchen Fällen foderte er Schonung, Duldung und Nachsicht, welche Fehler verzeihet, und nichts von der Schwachheit der Menschen erwartet, als was sie nach der Lage, in der sie sich befinden, und nach ihren Kräften thun können. Die schäzbare Gabe, die Fehler des Nächsten zu entschuldigen, ist ohne Zweifel die müh-

samste

samste Eigenschaft des Philosophen, sie war aber auch wohl bei dem Seligen mehr ein Werk der Gnade und seines Christenthums als der Natur und Philosophie. Sonst besas er die Kunst, sich andere zu verbinden, ohne seine Dienste geltend zu machen, und diese Kunst ist seltner, als die Wohlthätigkeit selbst.

Seine Freunde fanden an ihm einen Gesellschafter, den sie ihr Anliegen im Vertrauen entdekken konnten, ohne einen Nachtheil deswegen fürchten zu dürfen. Sie waren von der bangen Erwartung frei, an ihm das strenge Auge eines Censors zu finden, vielmehr fanden sie an ihm einen Mann von einem Herzen, vor dem man die wahren Bewegungen des seinigen enthüllen konnte.

Mit der Sanftmuth des seligen war die Gedult, die er bei seinen vielen und grosen Leiden an Tag legte, vergesellschaftet, und die leztere hatte der erstern ihr Daseyn zu danken.

Eben diese beiden Eigenschaften, die sich bei dem Seligen vereinigten, mochten der Veranlassungsgrund seyn, daß ihm in dem lezten Kriege, an welchem nicht allein Teutschland sondern auch Frankreich und Rußland Antheil nahmen, das Kommissariat von der Akademie aufgetragen wurde, nach welchem er die Einquartirungen zu reguliren berechtiget war, und er verwaltete dieses beschwerliche Amt zu der Zufrieden-

 heit

heit aller akademischen Bürger, mit vieler Sorgfalt und Mühe, und zeigte bei mancherlei in solchen Fällen gewöhnlichen Verdrieslichkeiten die so nöthige Standhaftigkeit, die sich jedoch mit Gelassenheit und Sanftmuth äuserte.

Falschheit und Heuchelei waren diejenigen Fehler, die er am mehresten verabscheute. Daher er von denenjenigen kein vortheilhaftes, jedoch aber wahres Urtheil fällete, deren Seele und innere Gesinnungen im beständigen Widerspruche mit dem äuserlichen Scheine stunden, er hielte solche Menschen für gefährlich und verachtungswerth, jedoch glaubte er zuversichtlich, daß solche nicht lange Zeit zu betrügen fähig wären, sondern ihre Falschheit und Heuchelei sich früh oder spät entlarve, damit derselben die Verachtung, als die verdiente Strafe auf dem Fuse nachfolge. Deswegen verachtete er auch alle arglistige Kunstgriffe, und hielte solche für ein Hülfsmittel niedriger Seelen, er schäzte dies für die gröste Klugheit, keine böse List zu gebrauchen, weil man wohl eine Zeitlang betrügen könne, aber am Ende der entdekte Betrug nichs als Beschämung und Schande hinter sich lasse. Dennoch war er sich lebhaft bewust, daß alle unsere Tugenden und Thaten ein beflektes Gewand in den Augen des Allerheiligsten und Allervollkommensten wären, und war denenjenigen nicht gleich zu schäzzen, die gegen ihre eignen Fehler blind, und bei den Fehlern anderer scharfsehend sind.

Im

Im gesellschaftlichen Leben suchte er seiner Neigung zum Prächtigen und dem in das Auge fallenden ein Genüge zu thun, und er bewirthete Fremde und Einheimische auf sehr unterhaltende und gastfreie Art. Es giengen nicht leicht Personen — sowohl vom höchsten als mittlern Stande — von ihm, ohne seiner Aufführung ihren Beifall zuzulächeln. Inzwischen überschritt er nicht die Grenzen in der Liebe zum Glänzenden, und vom Stolze entfernt, war er gefällig ohne Schmeichelei und zärtlich in seiner Aufführung. Da er auch mit diesen Eigenschaften einen leichten und muntern Wiz verband, und nur ein Liebhaber desjenigen Vergnügens war, das die Seele rürte, ohne Gewissensbisse zu erregen; so verdienet sein gesellschaftlicher Umgang mit Recht nicht allein als ein tadelsfreier, sondern auch als ein nachahmungswürdiger aufgestellet zu werden.

Sein Umgang mit seiner geliebtesten Ehegattin, kann ebenfalls als ein nachzuahmendes Beispiel angesehen werden. Der 27 December des 1753igsten Jahres war der Tag, an welchem die glükliche Verbindung zwischen ihn und Wilhelmina Fides Friederika Hallbauerin, der einzigen Jungfer Tochter des seligen Herrn Kirchenraths, berühmten Professors der Gottesgelahrheit D. Friedrich Andreas Hallbauers vollzogen wurde. Der Herr Vater des Seligen hatte das Vergnügen, das einmalige öffentliche Aufgebot von der Kanzel am 26 December selbst zu thun, und seinen väterlichen Segen diesen Verlobten mit Innbrunst

und

und gröster Rürung des Herzens zu ertheilen. Und gewis dieser Segen war nicht ohne heilsame Folgen. Sie opferten bei ihrer Verbindung auf dem Altar des Friedens, und knüpften die Bande der zärtlichsten Freundschaft. Nie störte ihre Eintracht ein widriges Schiksal, vielmehr öfnete sich ihre Brust den Annehmlichkeiten des Lebens, und sie genossen der Vergnügungen mit weiser Mäsigung, die aber eben deswegen von ununterbrochener Dauer waren, wenn es gleich dem göttlichen weisheitsvollen Rathschlus nicht gefiel, ihre Ehe durch Kinder zu segnen. Wie schmerzhaft demnach die Auflösung dieses zärtlichen Freundschaftsbandes der hinterlassenen Frau Wittwe, für welche der Geliebte alle Zeit zu früh starb, gewesen seyn müsse, kann man von selbst leicht erachten. Und wer wollte ihr die rürenden Klagen wegen dieses allzugrosen Verlustes verdenken, da sie an ihrem Geliebten einen Gesellschafter verlor, der seinen Sitten soviel Anmuth und Gefälligkeit zu geben, und durch seinen Beitrag allen ihren Vergnügungen einen neuen und höhern Werth beizulegen wuste. Er war durch Liebe, Tugend, Freundschaft und Talente des Geistes mit ihr verbunden, und ihr beiderseitiger gesellschaftlicher Umgang wurde von keinen unwürdigen Leidenschaften begleitet oder verunedelt. Welch ein Verlust! eine so edle Verbindung auf immer — jedoch nicht auf ewig — getrennet zu sehen. Nicht auf ewig; denn die wohlthätige und himmlische Neigung, welche unser Vergnügen durch das Glük der Gesellschaft zu befördern sucht, und die sich über jeden fühlbaren Geist mit einer antheilnehmenden Empfindung

ver-

verbreitet, schließt sich nicht blos in den engen Kreis des gegenwärtigen Lebens ein. Das Christenthum, in welchem die verlassene Gattin des Seligen mit überzeugungsvollen Gründen, in ihrer seligen Eltern Haüse erzogen worden, ist freilich bei einem solchen Verlust, in welchem man den schmerzhaftesten Empfindungen zum Raube wird, allein die reine Quelle aus der dieser Bekümmerten Trost zufliesen, und dieser matten Erquickung zu Theil werden kann.

Das Bezeigen des seligen Herrn Walchs gegen seine Eltern — die er mit der zärtlichsten kindlichen Ehrfurcht liebte — sowohl bei derselben Lebzeiten als auch nach ihren Tode, war seiner grosen Verbindlichkeit, die ihm gegen selbige oblag, vollkommen gemäs. Bei jeder Gelegenheit rühmte er die ausgezeichnete Treue, die seine Eltern bei seiner Erziehung und Bildung werkthätig bewiesen hatten, und gab sein dankgefühlvolles Herz, so lange seine grösten Wohlthäter, denen er das Leben und die Erziehung zu danken hatte, noch lebten, auf mannigfältige Art gegen sie zu erkennen, und auch nach ihren Absterben, pries er die Wohlthaten, die er von ihnen in so reichen Maase genossen hatte, womit er jedoch die Dankbarkeit gegen Gott, als dem Geber aller Gnade und Güter pflichtmäsig verband.

Auch die von vorzüglicher Hochachtung und Erkenntlichkeit begleitete Liebe gegen seine Frau Schwiegermutter verdienet eine Anzeige, und giebt einen neuen Beweisgrund von

seinem

seinem zärtlichen und wohlwollenden Herzen gegen alle diejenigen, mit denen er durch das Band der Blutsfreundschaft verbunden war. Er lebte mit ihr über zwanzig Jahr mit der grösten Eintracht in einem Hause, und vergnügte sich täglich durch die Unterredungen mit ihr bei Tische, und so, wie diese von ihm hochgeachtete Person, bei jeder Gelegenheit darauf Bedacht nahm, seine Lebenstage vergnügend zu machen, eben so eifrig suchte er gegenseitig diese Liebe dadurch zu vergelten, daß er nichts unterlies, wodurch er ihren Wünschen, eine glükliche Erfüllung und eine beruhigende Zufriedenheit verschaffen konnte.

Seine Liebe, die er gegen seine Herren Brüder auf das lebhafteste empfand, war die Ursache, warum er den gesellschaftlichen Umgang derselben so eifrig suchte, und solchen allen übrigen Vergnügungen vorzog. In Ansehung des jüngern Herrn Bruders, der mit ihm an einerlei Orte lebte, war deswegen die gegenseitige Einrichtung getroffen, wechselsweise einen bestimmten Tag in der Woche, den Abend mit einander in vergnügender Unterhaltung zuzubringen; was aber den auswärtigen Herrn Bruder in Göttingen anlangt, so muste ein fleisiger schriftlicher Briefwechsel den Mangel des pörsönlichen Umgangs, der durch die Entfernung der Oerter behindert wurde, ersezzen. Wie eifrig jedoch sein Wunsch gewesen, durch mündliche Unterredung die brüderliche Liebe dieses von ihm so hochgeschäzten Bruders in lebhaftere Thätigkeit zu sezzen, beweiset — ohne andere Gründe

zu

zu gedenken — sein heftiges Verlangen zu der Reise über Göttingen nach Cassel, welche die lezte seines Lebens war.

Diese bisher angeführten Züge aus dem Charakter unsers Verklärten gehören zu seinen Verdiensten, die er seiner Familie, und seinen Mitbürgern als ein Vermächtnis zur Nachahmung hinterläst, und soviel werden auch diejenigen, die mit ihm durch das Band der Freundschaft nicht verbunden waren, zugestehen müssen, daß er Gutes auf der Erde gestiftet, und sein Daseyn von ausgezeichneten Werthe nicht entblöst gewesen, sondern vielmehr vorzüglich geschäzzet zu werden verdienet habe, weil es vielen andern nüzlich war.

Daher fühlten auch die Redlichgesinnten und Patriotischdenkenden die Gröse ihres Verlustes bei dem ihnen betrübten Todesfall des seligen Mannes. Besonders beklagten die Mitglieder der lateinischen Gesellschaft das Absterben ihres so treuen Direktors, und veranstalteten eine öffentliche lateinische Trauer- und Gedächtnisrede am 30. Jenn. des folgenden Jahres.

Durch die Kabinette des Seligen — denn er besas solche nicht in einfacher Zahl — hat er auch nach seinem Tode bei den Lebenden einen immerwährenden Nuzzen gestiftet, und können solche denenjenigen, die in diesen Wissenschaften manches genauer einzusehen wünschen, vielen Vortheil verschaffen. Vorzüglich aber verdienet sein hinterlassenes groses Naturalienkabinet eine Anzeige, welches zu besehen, so

viele

viele Einheimische und Fremde, höchsten, hohen und niedern Standes, sowohl aus benachbarten als auch aus den entferntesten Weltgegenden bemühet waren.

Die höchste persönliche Gegenwart der Durchlauchtigsten verwittweten Frau Herzogin Amalia von Weimar, welche in Begleitung Ihrer beiden Durchlauchtigsten Herrn Prinzen, sich von dem Seligen das Kabinet vorzeigen zu lassen gnädigst geruheten; die Ehre, die dem Seligen dadurch zu Theil wurde, daß viele seiner Zeitverwandten, die mit ihm in gleicher Würde und Ansehen stunden, einen belehrenden Unterricht in Ansehung der merkwürdigsten Gegenstände seines Kabinets, von ihm zu erhalten wünschten; die beruhigende Zufriedenheit der angesehensten Professionsgelehrten, Professoren und Doktoren — deren eine beträchtliche Anzahl sogar seinen gewöhnlichen Vorlesungen über die Naturgeschichte täglich beiwohnten — mit dem ertheilten Unterrichte und der laute Beifall derselben; war dem seligen Manne die würdigste Belohnung seiner Verdienste, und gereichet noch nach dem Tode dieses Gelehrten, seinen hinterlassenen Verwandten zu einer vergnügenden Erinnerung.

Dieses vortrefliche Kabinet haben der Durchlauchtigste regierende Herr Herzog von Sachsen Weimar in Höchst Dero Eigenthum gebracht, und wird solches in dem Jenaischen Herzoglichen Schlosse, nach dem feinsten Geschmakke, in schönen Schränken aufbewahret. Dabei besonders

die

die ganz ausgezeichnete höchste Gnade dieses huldreichsten Fürsten ehrfurchtsvoll gepreiset zu werden verdienet, nach der Höchstdieselben geruhet haben, den Gebrauch dieses Kabinets zum Nuzzen der studierenden Jünglinge zu bewilligen. Doch die Wichtigkeit des Gegenstandes fodert mich auf, von der genauern Einrichtung desselben etwas beizufügen.

Der Herr Hofrath Walch schränkte sich zwar bei Errichtung dieses Kabinets nur auf das Thier- und Mineralreich ein, allein seine Sammlung erstrekte sich auch auf alle Theile dieser Reiche, und erlangte darinne eine grose Ausdehnung. Er wollte nicht allein hier einen Schaz niederlegen, in welchem er die Natur mehr, als es in ihrer eignen Werkstatt allezeit möglich ist, betrachten könnte, sondern auch den Nuzzen daraus ziehen, der ihm das Vergnügen, andere daran Antheil nehmen zu lassen gewährte, und machte als Lehrer und Schriftsteller davon Gebrauch. Der grose Eifer, mit welchem Herr Walch für die Vervollkommnung seines Lieblingsgegenstandes sorgte, der beträchtliche Aufwand, den er ihm widmete, seine weitläuftige Bekanntschaft in die entferntesten Länder, deren Produkte er gemeiniglich aus der ersten Hand erhielte, und andre erwünschte Gelegenheiten, dies alles liesse ihn auch wirklich seine Absicht aufs beste erreichen, und die Sammlung bekam dadurch die Gröse und das Ansehen, worinne man sie bewundern wird.

In vier an einander liegenden mit gnugsamen Licht versehenen Zimmern war sie bei seinen Lebzeiten aufbewahrt. Die zwei erstern fasten die Thiere, die andern beiden die Mineralien und Fossilien in sich. Die besondern Behältnisse waren, wie gewöhnlich, Repositorien, Glas- und Fächer-Schränke. Hierinne zeigten sich die Körper in einer für das Auge bequemen Lage. Die Reinlichkeit und Harmonie gaben dem Kabinette die vorzüglichste Schönheit. Die Verzierungen bestanden in einigen Gemählden und Gipsbildern; unnöthige waren vermieden, da zumal die Natur selbst allenthalben glänzte; am allerwenigsten sah man natürliche Körper zur Verzierung gebraucht, oder gemisbraucht, möchte man wohl sagen. Dieses mag genug seyn, um eine Vorstellung von der äusern Beschaffenheit dieses prächtigen Kabinets zu geben, dessen innere Verfassung es eigentlich ist, welche in gegenwärtiger Beschreibung betrachtet werden soll.

Wenn zur Vollkommenheit eines aufbehaltenen natürlichen Körpers gehört, daß er alle seine Theile noch besizt, und sich, wie er im natürlichen Zustande beschaffen war, so sehr als möglich ähnlich sieht, und wenn die Vollkommenheit der Sammlung alsdenn noch dadurch vergrösert wird, daß solche vollständige Körper die gewissermasen schon zur deutlichen Kenntnis, die man sich von ihnen machen will, hinreichend sind, auch die Eigenschaften instruktiver Stükke an sich haben, und von andern begleitet werden, die zur Erläuterung der Geschichte dienen, den Körper in

seinem

seinem noch unvollkommenen Zustande abbilden, oder Varietäten und Abänderungen der Natur vorstellen; so erhält die Walchische Sammlung von dieser Seite schon vielen Beifal. Je mehr Arten solcher Körper vorhanden sind, desto vollständiger ist die Sammlung. Man wird aber den grösten Grad der Vollständigkeit wohl bei einer jeden vergebens suchen; denn wo ist diejenige, welche alle entdekte Arten natürlicher Körper enthält? Was man verlangen kann ist, wenn sie das ganze Natursystem angeht, daß sie in denjenigen Theilen, worauf sie sich insbesondere erstrekt, die mehresten Geschlechtsarten, von den übrigen soviel, als theils möglich, theils nöthig, enthalte. Daß die gegenwärtige Sammlung diesen Erfordernissen sehr entspreche, wird ihre Gröse und gute Einrichtung gar leicht vermuthen lassen. Man bemerkte aber auch in ihr eine dritte nöthige Haupteigenschaft, das ist die jedermann, besonders aber dem Kenner, gefallende Ordnung, die man hier eben so wenig als in seinen Schriften, Geschäften und Privatleben vermissete. Vermöge dieser regelmäsigen Auf- und Zusammenstellung der Körper, konnte man sie gehörig übersehen, sie mit einander vergleichen, und die Stufenfolge unter ihnen wahrnehmen. Dieser Ordnung zu Folge war nicht nur allen den Körpern, die zu einer Klasse gehören, ein gemeinschaftlicher Ort angewiesen, sondern sie waren auch wiederum nach ihren Geschlechtern und Arten gehörig vertheilt, wenn nicht die zu verschiedne Gröse, Gestalt, und Art der

Aufbehaltung derselben, und die äusere Schönheit des Kabinets eine Ausnahme erheischten.

Um aber einen genauern Begrif von dem Werthe und der Beschaffenheit unsers Gegenstandes zu geben, wird es nöthig seyn, ins Detail zu gehen, und dessen Theile besonders zu betrachten.

Wir fangen mit dem Thierreiche an, ob wir gleich aus der ersten Klasse desselben eben am wenigsten finden. Bekanntlich enthält diese Klasse die vierfüssigen Thiere, oder bei mehrerer Ausdehnung die sämmtlichen Säugthiere in sich. Wer weis aber nicht, daß die mehresten von ihnen zuviel Raum erfordern, als daß auch in grosen Sammlungen ihrer viele könnten aufgewiesen werden, zumal bei den Schwierigkeiten, die mit ihrer Erhaltung vor den Anfällen schädlicher Insekten, die sie sogar zum Verderben anderer Körper herbeilokken, verbunden sind. Wir haben oft manche dieser Thiere vor unsern Augen, wir können sie dann wegen ihrer Gröse leicht betrachten, und ausländische grose Thiere zu sehen, dazu geben die Menagerien Gelegenheit, auserdem kann man sich noch der Abbildungen bedienen. Eine Sammlung wird mithin keinen beträchtlichen Mangel haben, vielmehr in diesem Fache zureichend seyn, wenn sie nur der kleinern und seltnen Thiere ganze Körper, und hingegen von den grösern diejenigen Theile enthält, welche sie vorzüglich charakterisieren, als Hörner, Gebisse,

bisse, u. dergl. Und von einer solchen Einrichtung findet man ein Beispiel im Walchischen Kabinette.

Das Fach der Ornithologie ist desto ansehnlicher bereichert, und gewis angenehm zu betrachten. Die Vögel sind auf geschikte Art, und ohne Verlust ihrer natürlichen Gestalt ausgestopft, und mit dem ganzen Körper in lebendiger Stellung in Glaskästen aufgesezt, und so füllten sie die Wände des ersten Zimmers. Man sieht hier in- und ausländische Vögel unter einander. Die Anzahl jener empfiehlt sich durch die Vollständigkeit, dieser aber durch die gute Auswahl. Es hat auch die Gröse der Thiere der Stärke der Sammlung keinen Eintrag gethan, die einen Vultur barbatus sowohl, als den Kolibei enthält. Der gegenwärtige Theil des Kabinets bekommt noch durch eine Sammlung von Eiern und Nestern einen schönen Beitrag, ob dieser gleich noch zu keiner Gröse angewachsen ist.

An den Amphibien und Fischen findet man ebenfalls einen betrachtungswerthen Gegenstand. Die Amphibien sind zum Theil getroknet, mehrentheils aber in Spiritus verwahrt. Kein Geschlecht derselben ist leer, und von den Schlangen, Eidexen, Fröschen und Kröten sind viele schöne, mit unter seltne, Stükke vorhanden.

Die Fische sind ausgestopft, und die kleinere Sorten mit dem halben Körper auf Pappe aufgetragen. Sie sind

gut erhalten, und besizzen die zarten Theile, und die Farbe noch, wodurch sie nicht allein mehr gefallen, sondern auch desto unterrichtender werden. Zwar hat diese Sammlung die Stärke noch nicht, zu der sie in kurzen würde gediehen seyn, man wird aber doch durch sie mit verschiedenen merkbaren Fischen der See bekannt werden, und sie ist immer als ein merklicher Theil eines grosen Kabinets anzusehen.

Noch haben die Vögel in der Anzahl den Vorzug, der ihnen nun aber von den Insekten entzogen wird. Die Insekten sind unter den Thieren diejenigen, die sich am besten in Sammlungen aufstellen und erhalten lassen, ob sie gleich noch mancher Zerstörung ausgesezt seyn können. Man stekt sie gewöhnlich mit Nadeln an, und erhält auf solche Art die ausgetrokneten Körper in Kästen unter Glase. Eben so fande man sie in dieser Sammlung. Die grosen exotischen Arten, die Schmetterlinge, und die Krebse waren, um die Sammlung desto besser ins Auge fallend zu machen, von den andern Insekten abgesondert, und diese leztern waren nach dem Linneischen Systeme in Beziehung auf jene geordnet. Die zahlreichen Geschlechter sind auch hier gut besezt, die minder starken aber haben ebenfalls ihre mannichfältige Arten. Und wie alle zu erlangende inländische Insekten eines Plazzes gewürdiget worden sind, so hat auch die Seltenheit und Kostbarkeit die ausländischen nicht davon zurükhalten können. Ich kann nicht unterlassen, hier insbesondere der vielen mannichfältigen einheimischen, und prachtvollen ausländischen

Schmet-

Schmetterlinge zu erwehnen. Denn welcher Liebhaber bewundert nicht die lebhaften Farben auf den Flügeln eines Schmetterlings, die bald in gebogenen Streifen, wie die Farben des Regenbogens, neben einander fortlaufen, bald sich in ein groses Feld ausbreiten, in welchem ein dunkler runder Flek, in einem andern ringförmigen eingeschlossen, liegt, der das Ganze nicht weniger verschönert, als ein mit Gebüsche umgebener Teich die blumige Wiese? Aber auch die Mühe die er oft bei Betrachtung der kleinen Insekten anwenden muß, wird ihm tausendfach ersezt werden, wann er zulezt eine lehrreiche Einrichtung in dem Körperbaue, und eine ergözzende Schönheit in den Farben und dem Kleide dieser Thierchen gewahr wird. Es war dieses daher immer ein Lieblingsfach des Herrn Walch, für dessen Verstärkung er gar sehr besorgt war. Wie viele Freunde und Forscher hat dieser Theil der Naturgeschichte allein an sich gezogen! Und auch solche Liebhaber werden in Walchischen Sammlung genugsame Unterhaltung finden, und sie nur um dieses Feldes willen mit Befriedigung verlassen. Wenn ich nun noch gedenke, daß in den Kästen, welche die Insekten verwahrten, auch Larven von ihnen und Puppen, Wohnungen in welchen sie ihre Junge erziehen, oder sich im LarvenStande aufzuhalten pflegen, und kurz Körper angetroffen werden, die ihre Geschichte uns merkbar machen, und aufklären, so halte ich dafür das nöthigste und allgemeinste von dem gesagt zu haben, was dieses schöne Fach der Sammlung verdienet.

In der lezten Klasse der Thiere sind die Abtheilungen unter einander verschiedener, als in den vorigen; man wird daher auch auf jede insbesondre hier Rüksicht zu nehmen haben. Sie begreift die Würmer unter sich, und diese sind entweder nakkende oder bedekte. Von den nakkenden befinden sich einige Stükke in gegenwärtiger Sammlung in Spiritus. Die bedekten Würmer haben theils eine etwas weiche, theils eine ganze harte kalchichte Schaale. Zu den ersten gehören die zwei Geschlechter, der Seestern, und Seeigel; und aus beiden, besonders aber dem leztern, finden wir hier schöne getroknete Exemplare. Die Sammlung der harten Schaalengehäuse, oder Konchylien, zeichnet sich durch auserlesene, durch vollkommene, und einige sehr seltne Stükke aus. Sie enthält bei einer guten Anzahl Seekonchylien auch Land- und Fluskonchylien, und ihre gehörige Ordnung bemerkte man mit desto mehr Wohlgefallen, da nicht eines der stuffenweis fortgehenden Geschlechter gänzlich ermangelt.

Noch sind die Zoophyten zurük, welche in zween Glasschränken das zweite Zimmer verschönerten, und viel zur Vollständigkeit der Sammlung beitrugen. In dem einem Schranke waren die steinichten Gehäuse der Thierpflanzen, die Korallen, in dem andern aber die von weicherer Substanz, als die sogenannten Keratophyten, die Spongien, Alcyonien, und andere aufgestellt. Hier kann man sich wiederum alle Geschlechter, insofern sie nicht ganz und gar unaufbehaltbar sind, in verschiedenen Arten bekannt machen, und kann sich

von

von dem sonderbaren Baue dieser Hüllen, und von ihrer Struktur und Bildung, die, ungeachtet der Einfachheit des innen lebenden Wesens, so mannichfältig und verschieden ist, belehren. Die Exemplare sind schön und vollständig; die grosen Gorgonien-Sträucher haben ihre Rinde noch, die Oberfläche der Madreporen ist mit deutlichen Sternchen besezt, und der Stamm ist in Aeste getheilt, wenn es das Wachsthum des Zoophyts so mit sich bringt. Uebrigens wird die Stärke dieser Sammlung verhältnismäsig mit den Konchylien die Waage halten. Und hiemit hoffe ich nach gegenwärtiger Absicht die Nachricht von dem einen Theile des Kabinets beschliesen zu können.

Bei dieser allgemeinen Betrachtung wird sich in dem zweeten Theile schon mehr mit einem Blikke übersehen lassen. Es wird dabei vorzüglich auf drei Stükke Rüksicht zu nehmen seyn. Das erste ist die so grosse und berühmte Sammlung von Versteinerungen, von welcher der Vorzug dieses Kabinets insbesondere mit abhängt; das zweite Stük sind die übrigen Mineralien; das dritte wird hinzugefügt, und besteht in dem Handkabinette, welches Herr Walch hauptsächlich wegen der Instruktion in der Mineralogie angelegt hatte, und das eigentlich eine besondre Sammlung, und keinen Theil der grösern ausmacht.

Bei der Erklärung der Mineralien lassen sich die Geschlechts- und Gattungs-Eigenschaften nicht durch Abbildun-

 gen

gen darthun, welches am Ende gar wohl bei den Thieren statt finden kann; gleichwohl aber reichen die blosen Beschreibungen auch nicht zu. Hingegen wird das Studium der Mineralogie sehr erleichtert, wenn der Lehrer die angeführten Kennzeichen sogleich in natürlichen Stükken dem Auge vorlegt, und hiezu sich einer auserlesenen Sammlung bedienet. Diese braucht von keiner Pracht zu seyn, aber aus unterrichtenden Stükken muß sie bestehen, und mit ihnen hinlänglich besezt seyn. Eine solche vollständige, instruktive Sammlung ist das mineralische Handkabinet des Herrn Walchs. Es enthält die Erden, Steine, Salze, Erdharze und Erze, wovon die seltnen und neuentdekten Arten so wenig, als die gemeinen, ausgeschlossen sind.

Die Mineralien im grosen Kabinette wollen wir anjezt noch unbetrachtet lassen, und zuvor die Versteinerungen durchgehen. Das war das Feld, in welchem sich Herr Walch immer am liebsten aufhielte, in diesem entsprang seine Sammlung, und wuchs bei aller Ausbreitung in andre Felder so ansehnlich empor, daß sie bewundert zu werden verdient. Nicht leicht wird man in Teutschland eine Sammlung in Kabinetten antreffen, die in Ansehung der Petrefakten der Walchischen gleich zu schäzzen wäre.

Die Konchylien, welche überhaupt am häufigsten im Steinreiche vorkommen, machen hier den grösten Theil aus; keinesweges aber hat hiebei die Sammlung in andern Theilen

len gelitten, und es ist insbesondere an ihr zu bemerken, daß sie bei ihrem Wachsthume sowohl in alle Familien des Thierreichs gieng, und Körper aus denselben, wenn ihre natürliche Beschaffenheit nicht ganz der Versteinerung zuwider, in diesem veränderten Zustande sich zueignete, sondern auch an den Pflanzen gleichermasen Antheil nahm. Es wäre nun zu wünschen die verschiedenen Gattungen von Muscheln und Schnekken einiger besondern Betrachtung ausstellen zu können. Aber wieviel würde nur bei den Ammoniten, und Orthoceratiten zu bemerken seyn; wo blieben denn die übrigen reichlich versehenen Geschlechter, in welchen wir immer Stükke finden würden, die theils als Versteinerung selten, theils sehr gros sind, oder durch andre Eigenschaften sich auszeichnen.

Von den versteinten Korallen und andern Zoophyten müssen wir, um nichts zu wiederholen, desto weniger sagen. Ueberhaupt wollen wir bei den Versteinerungen nicht mehr der Eigenschaften erwehnen, die vollkommene und belehrende Stükke besizzen müssen, da man sie gewis an den meisten zu finden vermuthet; niemand aber wird sie mit der strengsten Genauigkeit suchen wollen, sondern man wird glauben, daß man sichs nicht überheben kann, ein und dem andern undeutlichen oder unvollständigen Stükke einen Plaz zu gönnen, wenn zumal die Vollständigkeit der Sammlung davon abhängt; und eben diese fordert auch Inkrustate, indurierte, und kalcinierte Stükke, Abdrükke und Steinkerne mit wahren Verstei-

nerun-

nerungen zu vergesellschaften. Unter den gedachten versteinten Thierpflanzen aber, die eben sowohl zahlreich, wie die Konchylien, vorhanden sind, finden sich, wie bei diesen, sowohl solche, deren Urbilder bekannt, als auch andere, welche man nur im Seinreiche hat kennen lernen. Daß zu den leztern sonderbare, und nicht oft vorkommende Stükke gehören, wird dem Kenner bekannt seyn, man wird aber auch dergleichen in gegenwärtiger Sammlung nicht vergeblich suchen. Mit andern Fossilien deren Originalkörper theils noch zu den Würmern, theils aber zu den Insekten gehören, ist die Sammlung ebenfalls hinlänglich bereichert worden, und ich würde hier insbesondere die Echiniten zum Beispiel anführen.

Man findet nun auch ferner solche Stükke, die das Steinreich von Körpern der grösern Thiere liefert, insbesondre Abdrükke von Fischen, Zähne, und Knochen. Zulezt aber trift man noch eine schöne Sammlung versteinter und abgedrükter Körper des Pflanzenreichs an.

Von diesen gehen wir zu den Dendriten, und mit diesen zu den übrigen Mineralien über. Hier wiederum eine Menge Gegenstände, die alle einzeln betrachtet werden sollten, aber wir wollen den grosen Rest, den wir noch vor uns haben, nur im Ganzen übersehen. Was da am meisten in die Augen fällt, sind theils verschiedne Prachtstücke, theils eine starke Sammlung von Drusen und Spaten, ingleichen von Edel- und Halbedelsteinen, welche zum Theil noch roh, und in ihren Matricen befindlich,

zum Theil aber auch, wie die Marmore und andere Steine angeschliffen sind.

Und so wäre denn das Vorzüglichste angeführet worden, was die Leser in den Stand sezzen kann, den seligen Herrn Hofrath Walch nach seinen Verdiensten und Talenten zu schäzzen, und ein gegründetes Urtheil zu fällen, ob die Achtung, die er bei seinen Lebzeiten von so vielen würdigen Männern, ja so gar von Personen, die das Erhabene ihrer Geburt und Thaten angeprägt tragen, genossen, mit seinen Würden und Aemtern in richtigen Verhältnis gestanden habe.

Wie sehr wäre zu wünschen, daß die Lebenden, sich die Verfahrungsart des Seligen zur genauesten Nachahmung empfohlen seyn liessen, und daß sie durch ihre Bemühungen zum Wohl des Staats und durch die Aufklärung in Künsten und Wissenschaften, sich die höchste Gunst der Hohen und Mächtigen zu Theil machen möchten. Welch eine schmeichelnde Belohnung für sie! Welch ein Vortheil aber auch für die Regenten ihrer Lande, die durch ihre Liebe gegen die Unterthanen die mächtigste Triebfeder werden, ein ganzes Volk in Handlung zu sezzen, mit einem Enthusiasmus zu erfüllen, und zu allen Aufopferungen zu bringen. Denn wenn der Unterthan merkt, daß man gegen ihn sanft lächelt, so treibt ihn alsdenn diese Liebe bis zu ei-

nem

nem so hohen Grad der nüzlichen Beschäftigungen, der unglaubliche Wirkungen erzenget.

Glüklich ist der Regent, der in seinen Staaten viele Bürger aufweisen kann, die seiner vorzüglichen Gnade würdig sind; — und sind jene nicht die würdigsten, die einsichtsvolle Fürsten bei ihren Ableben selbst beklagen? — Glüklich der Unterthan, der sich eines solchen ehrenvollen Andenkens würdig gemacht hat, weil er auch noch nach dem Tode Belohnungen zu hoffen hat, die unausbleibliche Folgen seiner Rechtschaffenheit und Verdienste sind.

Schriften des wohlseligen Herrn Hofrath Walch.

I. Bücher und Traktate.

1. Commentatio, qua antiquorum christianorum doctorum de iureurando sententiae percensentur et diiudicantur. *Ienae*, 1744. 4.

2. *Chr.* *Cellarii* compendium antiquitatum Romanarum annotationibus illustratum *Halae*, 1748. 8.

   Die Anmerkungen des sel. Mannes machen den grösten Theil dieser Schrift aus, und es sind auch zwei Abhandlungen von ihm, nemlich de nuptiis, susceptione, educatione liberorum atque adoptionibus und de aedificiis ac supellectili veterum Romanorum derselben beigefüget worden.

3. Einleitung in die Harmonie der Evangelisten. Jena, 1749. 8.

4. Marmor Hispaniae antiquum, vexationis Christianorum Neronianae insigne documentum, illustratum. *Ienae* 1750. 4.

Es ist diese Schrift in Seb. Donati supplementis ad thes. Muratorii, Lucca, 1765. nachgedrukt.

5. Persecutionis Christianorum in Hispania ex antiquis monumentis vberior explicatio, *Ienae*, 1754. 4.

Der Prof. zu Zürch, Joh. Caspar Hagenbuch war mit den Meinungen des seligen Herrn Hofraths, welche er in der vorhergehenden Schrift angenommen, nicht zufrieden, und hatte daher ihm eine Widerlegung derselben zugeschikket. Diese Widerlegung und deren Beantwortung macht gegenwärtige Abhandlung aus.

6. Antiquitates Herculanenses litterariae, *Ienae*, 1751. 4.

Zuerst erschien diese Abhandlung als eine Einladungsschrift, vermittelst deren der selige Herr Hofrath die Antrittsrede zu dem ihm ertheilten öffentlichen Lehramt in Jena 1750. ankündigte. Herr Probst Gori lies sie sofort in dem ersten Bande seiner Symbolarum litterariarum, p 99. abdrukken und alsdenn gab sie Herr Walch in dem folgenden Jahr als einen Traktat wieder heraus.

7. Christianorum sub Diocletiano in Hispania persecutio ex antiquis inscriptionibus illustrata, *Ienae*, 1751. 8.

8. *Bernard Oricellarii* de magistratibus Romanis commentarius ex libro manuscripto Florentino, *Lips.* 1752. 4.

9. Acta Societatis latinae Ienensis, vol. I. 1752. vol. II. 1753. vol. III. 1754. vol. IV. 1755. vol. V. 1758. gr. 8.

In

In dieser Sammlung, welche der selige Herr Hofrath herausgegeben, sind folgende Abhandlungen aus seiner Feder:

Cicero Herculanensis, B. I. s. 115.

Pocillator phrygius, B. II. s. 125.

Notae et obseruationes ad Isidori glossas ex manuscriptis Barthii, Shurzfleischii et Daumii collectae, B. III. s. 252.

Obseruationes ad marmora Strozziana, B. IV. s. 44.

De pugillaribus veterum, B. V. s. 107. und die de pugillaribus medii aeui, B. V. s. 180. Die beiden leztern sind auch unter dem Titel: de pugillaribus veterum dissertatio epistolica ad vir. cel. Ant. Franc. Gorium besonders abgedrukt worden.

10. De arte critica liber singularis, *Ienae*, 1757. Die andere Auflage erfolgte 1771.

11. Tertium academiae Ienensis seculum a societate latina piis votis exceptum, *Ienae* 1758. 8.

In dieser Sammlung ist die S. 1. befindliche Einladungsschrift, wie auch die S. 2. enthaltene oratio secularis aus der Feder des seligen Herrn Hofraths.

12. Das Steinreich systematisch entworfen, Halle, 1761. Zweiter Theil 1764. gr. 8.

13. Sigillum medici ocularii Romani, nuper in agro Ienensi repertum et obseruationibus illustratum, *Ienae*, 1763. 4

14. Dissertationes in acta apostolorum, vol. I. *Ienae*, 1756. vol. II. 1759. und vol. III. 1761. 4.

15. Introductio in linguam graecam, *Ienae*, 1763. in 8. und 1772. in gr. 8.

16. Die Naturgeschichte der Versteinerungen zur Erläuterung der Knorrischen Sammlung von Merkwürdigkeiten der Natur, Nürnberg, des zweiten Theils erster Abschnitt 1768. Zweyter Abschnitt 1769. dritter Theil 1771. vierter Theil 1773. und erster Theil, 1773. Fol.

Die französische Uebersezzung dieses Werks ist unter dem Titel: Recueil de monumens des catastrophes que le globe de la terre a essuiées, contenant des petrifications dessineés, gravées et enlumineés d'après les origniaux, *commencé par* feu Mr. George Wolfgang Knorr et *continué par ses* heretiers avec l' *histoire naturelle* de *ces corps* par Mr. *Iean Ernest. Emanuel Walch* zu Nürnberg, 1768. und in den folgenden Jahren heraus gekommen, und der Titel der Holländischen, so einige Jahre nachher erschienen, ist folgender: De natuurlyke Historie der Versteeningen, of uitvoerige Afbeelding en Beschryving van de versteende Zaaken, die tot heden op den Aardbodem zyn ontdekt aangevangen door Georg Wolfgang Knorr; vervolgt en omstandig beredeneerd door *Iohann Ernst Immanuel Walch*, Hoogvorst. Saxen Weymarschen en Eisenachschen Hofraad Hoogleeraar der Welspreekendheid en Digt-

konst

konst op de Hooge School te Iena: Vit het hoog-in't nederduitsch vertaald door *H. Houttyn*, Medicinae doctor met verscheide Aanmerkingen. Te Amsterdam, By *Ian. Christiaan Sepp*, *Boekverkoper*, 1773. gr. Fol.

17. commentatio de deo Taranucno, *Ienae*, 1767. 8.

18. Antiquitates medicae selectae, *Ienae*, 1772. 8.

19. Antiquitates symbolicae, quibus symboli apostolici historia illustratur, *Ienae*, 1772. 8.

20. Der Naturforscher St. 1. bis XII. Halle 1774. — 1778.

Die Abhandlungen des seligen Herrn Hofraths in dieser unter seiner Direktion herausgekommenen Sammlung sind folgende:

Abhandlung von den Lituiten, St. I. S. 159.

Lithologische Beobachtungen, ebendaselbst, S. 196.

Nachricht von zwei seltenen Seesternen, St. II. S. 76.

Abhandlung von den concentrirten Zirkeln auf versteinten Conchylien, ebendas. S. 126.

Lithologische Beobachtungen, zweites Stück, ebendas. 156.

Beyträge zur Naturgeschichte der Bohrmuscheln, St. III. S. 87.

Abhandlung vom Ursprung des Sandes, ebendas. S. 156.

Geschichte der Pheladen im Steinreich, ebendas. S. 184.

Lithologische Beobachtungen drittes Stück, ebendas. S. 209.

Beschreibung einiger neu entdekten Conchylien, St. IV. S. 33.

Abhandlung von der Reproduktion der Seesterne, ebendas. S. 57.

 Von.

Von der anomalisch.weisen Farbe der Vögel, ebendas. s. 128.

Beschreibung einer seltenen Phaläne, ebendas. s. 141.

Lithologische Beobachtungen viertes Stück, ebendas. s. 202.

Abhandlung von den Astroiten, St. V. s. 23.

Beiträge zur Insektengeschichte, St. VI. s. 123.

Lithologische Beobachtungen fünftes St. ebendas. s. 165.

Beiträge zur Insektengeschichte, St. VII. s. 113.

Lithologische Beobachtungen sechstes St. ebendas. s. 211.

Beschreibung eines Monkos, St. VIII. s. 26.

Beschreibung einiger neu entdekten Conchylien, drittes St. ebendaselbst, s. 149.

Beiträge zur Naturgeschichte der Säugschwämme, ebendas. s. 179.

Beschreibung einiger neu entdekten Conchylien, drittes St. St. IX. s. 188.

Lithologische Beobachtungen, siebendes Stück, ebend. s. 267.

Abhandlung von der Herkuleskeule, einer schaaligen Wurmröhre, St. X. s. 38.

Beschreibung einiger seltenen und zum Theil neu entdekter Conchylien, viertes Stück, ebendaselst, s. 74.

Abhandlung von den Sternbergischen Versteinerungen, St. XI. s. 161.

Beitrag zur Zeugnungsgeschichte der Conchylien, St. XII. s. 1.

Von einer seltenen Muschel, ebendaselbst, s. 53.

Beiträge zur Insektengeschichte, ebendas. 56.

21. Deliciae naturae selectae, oder auserlesenes Naturalienkabinet — — von neuem übersehen, verbessert und

mit

mit einer Vorrede begleitet von J. E. J. Walch, Nürnberg, 1778. in gr. Fol.

Auser diesem sind noch nach des Seligen Ableben

22. Obseruat. in Matthaeum, *Ienae*, 1779. gr. 8. oder 4. und

23. Das 13. Stük des Naturforschers, Halle 1779. worinnen

Die Beiträge zur Insektengeschichte, s. 24.

Beschreibung einiger seltenen und zum Theil neuentdekter Conchylien, fünftes Stück, s. 86.

Anmerkungen über die Versteinerung des Herrn Prof. Hanquets, s. 94.

und lithologische Beobachtungen, achtes Stük, s. 100.

seine Arbeit sind, erschienen.

II. Akademische Disputationen.

1. Diss. de vinculis apostoli Paulli, ex antiquitatum profanarum monumentis illustrata, resp. *Martin. David. Müllero*, *Stralsund.* 1746.

   Sie stehet in dem dritten Band der diss. ad acta apostolorum, pag. 233.

2. Diss. de ortu et progressu artis criticae apud veteres Romanos, resp. *Io. Gottl. Oleario*, *Sangerhus.* 1747.

3. Diatribe prior de arte critica veterum Romanorum, resp. *Frider. Fruchtenicht*, *Holsato*, 1748.

4. Diatribe posterior de arte critica vet. Romanorum, resp. *Io. Frider. Thauer*, *Erfordiesi*, 1749.

   Aus vorstehenden drei Abhandlungen ist der in der ersten Klasse no. 10. angezeigte Traktat erwachsen.

5. Diss. de veterum diis patriis, qua locus Actor. XXIIII. 14. illustratur, resp. *Ad. Frid. Kirchnero*, *Onold*, 1751.

6. Diss. de deo Melitensium, Act. XXVIII, 6. commemorato, resp. *Paull. Matthia Frenckel, Holsato*, 1752.

7. Diss. de architriclino, Io. II, 8. resp. *Io. Matth. Vnoldo, Sueuo*, 1753.

8. Diss. de munere apostolico κληρω της διακονιας, Act. I, 17. 25. resp. *Io. Iac. Vidmanno, Vlmensi*, 1753.

Sie stehet in den diss. ad act. apostol. vol. I. p. 1.

9. Diss. de Publico πρωτω Melitensium, Act. XXVIII. 7. resp. *Io. Imm. Schaeffero, Ratisbonensi*, 1755.

10. Diss. de apostolorum sacris conuentibus, Act. II. 1. resp. *Franc. Dolchio, Holsato*, 1755.

Sie ist in den diss. ad act. vol. I. p. 13. wieder abgedrukt.

11. Diss. de natura et indole τω γλευκυς Act. II. 13. resp. *Christ. Gottfr. Boeckhio, Sueuo*, 1755.

Sie stehet in nur gedachter Sammlung, vol. I. p. 25.

12. Diss. de Claudio a Petro Sanato, Act. III. 1. resp. *Io. Imm. Schaeffero, Ratisbon.* 1753.

Sie befindet sich in der gemeldeten Sammlung, vol. I. p. 41.

13. Diss. de mysteriis philosophicis, 1755.

14. Diss. de parrhesia apostolorum idiotarum, Act. IV. 13. resp. *Christ. Aug. Frid. Sleuoigt, Ienens.* 1755.

Sie ist in den diss. ad acta apostolor. vol. I. p. 57. anzutreffen.

15. Diss. de sepultura Ananiae et Saphirae, Act. V. 6-10. resp. *Io. Gottl. Behrio*, 1756.

Man findet sie in eben derselben Schrift, vol. I. p. 77.

16. Diss. de religiosa veterum ανυποδησια, Act. VII. 33. resp. *El. Christ. Schmidtio, Schweinfurtensi*, 1756.

Sie

Sie stehet vol. I. act. p. 97.

17. Diss. de iure naturae veterum Germanorum, resp. *Conr. Ad. Christ. Thomsen*, *Holsato*, 1756.

18. Diss. de funere Stephani, Act. VIII. 2. resp. *Henr. Wolfio*, *Bremensi*, 1756.

Selbige macht den Anfang des zweiten Bandes der diss. ad acta apostolorum aus.

19. Antiquitates Damascenae ex act. IX. 1 - 25. illustratae, resp. *Io. Henr. Vinc. Noelting*, *Hamburg*. 1757.

Sie sind vol. II. diss. ad acta ap. p. 33. anzutreffen.

20. Diss. de ethnarcha iudaeorum Damascenorum Paullo insidiantium. Act. VIII. 23. 24. coll. II. Cor. XI. 32. resp. *Io. Iac. Hunoldo*, *Francof.* 1757.

Sie befindet sich voll. II. dissert. p. 77.

21. Diss. de Simone coriario, Act. X. 6. resp. *Io. Car. Aug. Museo*, *Ienensi*, 1757.

Es stehet dieselbe vol. II. erstgedachter diss. p. 89.

22. Diss. de Agabo vate, Act. XI. 28. XXI. 10. resp. *Mich. Dau. Steenio*, *Hamburg*. 1757.

Sie ist vol. II. dissert. p. 129. wieder abgedrukt.

23. Vincula Petri ex antiquitatibus illustrata, Actor. cap. XII. resp. *Dan. Gottofr. Hundeberg*, 1758.

Sie stehet vol. II. p. 145.

24. Diss. de Menachemo, Συντροφω Herodis, Act. XIII, 1. resp. *Andr. Samm* *Francof.* 1758.

Sie ist vol. II. p. 229. wieder abgedrukt.

25. Diss. de Συντροφεις veterum, Act. XIII. 1. resp. *Io. Christ. Bahnmeyer*, *Eslinga Sueuo*, 1759.

Man findet sie vol. II. diss. ad acta ap. p. 192.

26. Spi-

26. Spicilegium antiquitatum Lyſtrenſium, Act. XIV. reſp. *Io. Ad. Iac. Rentſchio, Vinar.* 1759.

Sie ſtehet vol. III. erwehnter diſſertationum, p. 173.

27. Stoicorum cum Paullo diſputatio, Act. XVII. 18. reſp. *Io. Dan. Reimann, Gedanenſi.*

Sie ſtehet vol. III. diſſert. p. 225.

28. Στρατηγοι Philippenſium in Pauli et Silae cauſſis iudices, Act. XVI. 10. reſp. *Io. Lud. Münzel, Vinar.* 1761.

Sie befindet ſich vol. III. p. 179.

29. Diſſ. I. de ſeruis veterum fatidicis, Act. XII. 16. reſp. *Io. Beniam. Kurzmanno, Iſenacenſi,* 1761.

30. Diſſ. II. de ſeruis veterum fatidicis, reſp. *Io. Frid. Meyer, Lauterberga-Cheruſco,* 1761.

31. Diſſ. III. de ſeruis veterum fatidicis, reſp. *Val. Chriſt. Wagnero, Moeno-Francofurt,* 1761.

32. Diſſ. IV. de ſeruis veterum fatidicis, reſp. *Godofr. Eberhardo Schmidio,* 1761.

Alle vier ſind in dem vol. III. diſſ. ad acta apoſtol. p. 303 ſq. anzutreffen und beſchlieſen dieſen lezten Band.

33. Antiquitates Corinthiacae, Actor. XVIII. reſp. *Io. Guil. Schmidio, Ienenſi,* 1761.

34. Diſſ. de potu ſeruatoris moribundi, reſp. *Io. Vlric. Zornio, Campiduro-Sueuo,* 1762.

Selbige iſt deſſen obſeruationibus in Matthaeum, p. 99. beigefüget worden.

35. Antiquitates nauticae ex itinere Paulli Romano, Actor. XXVII. et XXVIII. collectae, reſp. *Gottl. Ad. Brehmio, Vinar.* 1767.

Die Diſputation de philoſophia Horatii ſtoica, ſo unter des Wohlſel. Vorſiz im J. 1764. gehalten worden, hat,

hat der Respondent, Herr M. Dan. Christian Pflugradt, aus Curland, ausgearbeitet.

III. Kleinere besonders gedrukte Schriften.

1. Epiſtola, qua venerandum patrem, Io. Georg. Walchium, quum regimen academicum deponeret, gratulatione proſequitur, 1741. 4.

2. Commentatio de magiſtris veterum Romanorum, 1745. Ein Glükwünschungsschreiben an den nachherigen Herrn Direktor Frick, zu seiner Magisterpromotion.

3. Ein lateinisches Glukwünschungsschreiben an den seligen Herrn Vater zu seinem Geburtstag, Gröningen, 1747.

4. Antiquitates Herculanenſen litterariae: ein Programm, welches, wie oben gemeldet, 1755. zuerst erschien.

5. Chriſtus carne necatus, ſpiritu ad vitam reuocatus, das Jenaische Osterprogramm vom J. 1751.

6. Panegyricus, ſereniſſimo principi ac domino, domino Friderico, prouinciarum Gothanarum et Altenburgenſium heredi, 1751.

7. Die zu diesem Panegyrico Namens der lateinischen Societät verfertigte Einladungsschrift.

8. Oratio de litterarum graecarum ſtudio ad conſequendam latinae linguae facultatem perutili, 1752. Die Rede, womit er die Stelle eines Direktors der lateinischen Gesellschaft übernahm.

9. Commentatio de apoſtolorum litteris authenticis a Tertulliano commemoratis, 1753. Ein Glükwünschungsschreiben an seinen Bruder, den Herrn Consistorialrath Walch zu seiner Abreise nach Göttingen.

10. Discipuli Emauntici: das Jenaische Osterprogramm vom Jahr 1754.

11. Vota vicennalia Societatis latinae 1755. Eine in der lateinischen Gesellschaft gehaltene Rede.

12. Comm. de philosophis veterum eristicis, 1755.

13. De veterum Graeciae sapientum itineribus litterariis dissertatio epistolica ad fratrem carissimum Car. Frid. Walchium, 1756.

14. Panegyricus, Ser. Carolo Augusto, soc. lat. protectori dictus, 1764. und

15. Die zu dieser feierlichen Handlung im Namen der Societät verfertigte Einladungsschrift, zu welcher noch alle die Programmata, welche der Herr Hofrath Walch, Namens der Akademie bey den Prorektoratswechseln, Leichenbegängnissen und andern Vorfällen, während der Zeit, daß er das Lehramt der Beredsamkeit verwaltet, desgleichen zu den Reden, welche nach der Freiherrlichen Lynkerischen Stiftung gehalten werden, verfertiget, und wovon nur ein Theil in Sammlungen, z. E. den antiquitatibus medicis und symbolicis, desgleichen den Anmerkungen über den Matthäum, sich befindet, hinzukommen.

IV. Schriften, so sich in andern Büchern befinden.

1. de antiqua cruce stationali aerea inaurata, diss. epistolaris ad Hier. Guil. Conr. ab Eschenbach, in miscell. Lips. nou. vol. IX. part. I. p. 60.

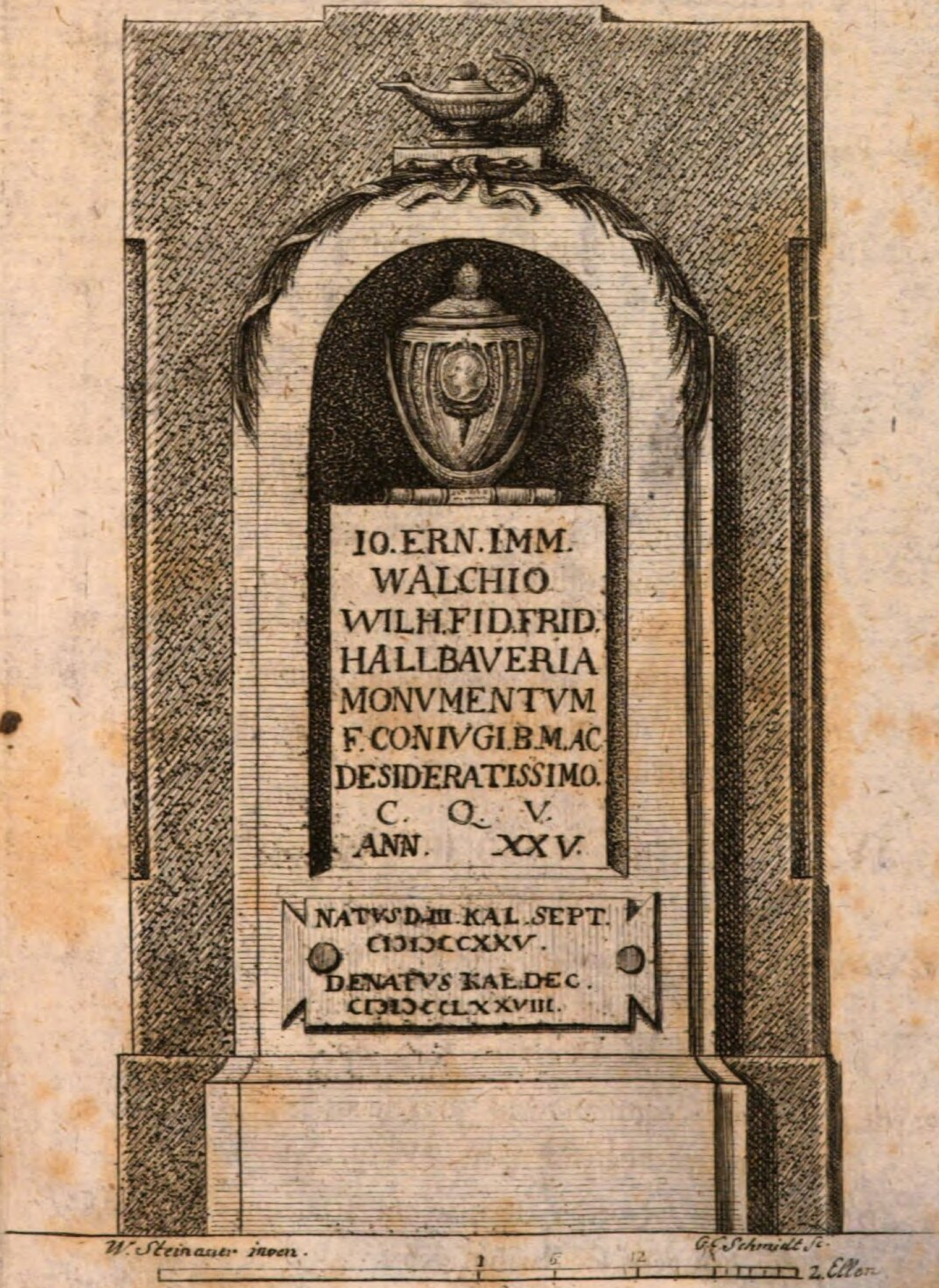
2. de Petro nudo commentatio, qua locus Io. XXI. 7. illustratur, ebendaselbst part. IV. p. 551.

3. Die Historia sacrorum secularium academiae Ienensis, so in den actis secularibus stehet.

4. Von

4. Von den natürlichen Ursachen der Verwüstung Sodoms und Gomorrhens, eine Vorrede zu Mosebachs Gedanken über die Salzsäule, Jena, 1770.

5. Eine Vorrede zu C. C. Hoppens Geraischen Flora, Jena, 1774.



90 J 5

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hennings, Justus Christian, 1731-1815 / Hennings, Justus Christian, / Schrö
ter, Johann Samuel,

Lebensgeschichte des wohlseligen Herrn Hofraths Joh. Ernst Immanuel Walch
zu dessen ruhmvollen Andenken entworfen

Jena 1780

Biogr. 1228 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067758-8
VD18 11515724